

Für Berlin und Potsdam | www.unievent.de

berlins universelles studentenmagazin

#3/2009
BLB



titelthema

Mit Gefühl

Karrierechancen in der Pharmazie

Studium ohne Abitur

Darwin-Jubiläum und Poetry Slam

Verlosung von

BLB-Linienfahrten www.BERLIN LINIEN BUS.de



MAM

„Neues Stud.-Wohnheim, 1-Zi.-App., beste Lage!“

Bei Globetrotter gibt es 25.000 Ideen, der Enge und Monotonie der Städte zu entfliehen – für jede Destination und jedes Budget.

Die größte Auswahl in Berlin an Ausrüstung für Outdoor und Reise und jedes Budget.



25.000 Ausrüstungsideen für Outdoor und Reise auf 4.300 qm.

Träume leben.

Globetrotter.de

Ausrüstung

MEINE GLOBETROTTER AUSTRÜSTUNG FILIALE IN BERLIN:

Schloßstr. 78-82, 12165 Berlin/Steglitz, U- und S-Bahnhof Rathaus Steglitz
Montag bis Freitag 10:00 – 20:00 Uhr, Samstag: 9:00 – 20:00 Uhr
Telefon: 030 / 850 89 20, shop-berlin@globetrotter.de

Hamburg | Berlin | Dresden | Frankfurt | Bonn | Köln



6



12



17



19

aktuell

- 4 **TU verbietet Anarchie** – Anarchismus-Kongress ausgesperrt
- > **Notiert**
- 5 **200 Euro für alle** – Grünen-Vorschlag und Kommentar

titelthema

- 6 **Mit Gefühl** – Der Spagat zwischen Studium und Liebe in der Ferne
- 8 **Die Leiden des jungen S.** – Depressionen
- 9 **Reise zu unseren Gefühlen** – Neuro-Ästhetik
- 10 **Blicke über den Bücherrand** – Flirtort Stabi
- 11 **Lähmende Leere** – Einsamkeit
- > **Früchte der Lüste**

karriere

- 12 **Pillen-Cocktail** – Karriere in der Pharmazie
- > **Gute Beratung ist wichtig** – Karriere in der Apotheke
- 14 **Das Streben nach Glück** – Glücksforschung
- 15 **Neue Chancen** – Studium ohne Abitur
- 16 **Innovatives Treffen** – 16. Innovationstag Mittelstand
- > **Notiert**

kultur

- 17 **Ausland** – Erasmus-Studis in Deutschland
- 18 **Literatur** – Darwin-Jahr; Poetry Slam
- 20 **Film** – „Bloody Valentine“, „Die Gräfin“, „Zeiten des Aufbruchs“
- 21 **Musik** – Jerx, La Mia Bocca, Geschwister Schumann

editorial

// Gefühlvoll soll der Mann von heute sein. Einfühlsam ebenso. Natürlich soll er zu seinen Gefühlen stehen, sie zugeben und auch manchmal weinen können. Während die holde Männlichkeit sich also müht, der hehren Weiblichkeit immer ähnlicher zu werden, tauchen zunehmend humanoide Vertreter der femininen Spezies auf, die so gar nichts von Gefühlen wissen wollen. Das Spektrum erweitert sich. Männer müssen nicht alle Männer-Klischees erfüllen, um Männer zu sein. Frauen können auch ohne Herd, ohne Handtasche und ohne Helfersyndrom echte Frauen sein.

Der Sommer lockt die noch verbliebenen einsamen Herzen, sich auf die Suche nach einem passenden Zweitherz zu machen. Denn was kann es Schöneres geben, als wenn sich zwei Individuen – ob nun Mann oder Frau – miteinander wohlfühlen? Die Anforderungen sind hoch, denn nicht jede emanzipierte Frau möchte einen weichgespülten Softie, und nicht jeder Macho will tatsächlich eine ergebene Jungfrau. Wenn dann noch die Seminarbeste lieber mit der Partymaus ausgeht oder sich der Klugscheißer vom Dienst mit dem Rocker von Nebenan bestens versteht, wissen wir, dass wir in verrückten Zeiten leben.

Hauptsache mit Gefühl!

Euer bus-Team //

Notiert

GELD: Grundsicherung gefordert

Die Präsidenten und Rektoren der Berliner Hochschulen fordern eine gesicherte Grundfinanzierung der Hochschulen ab 2010. Die aktuellen Hochschulverträge enden am 31. Dezember 2009. Eine Aussage des Senats zur Finanzierung der Hochschulen liegt bislang nicht vor. Nach jetzigen Kalkulationen ergibt sich für die Hochschulen eine Fehlsomme von 175 Millionen Euro ab 2010.

MASTER: Kampagne gestartet

Der Asta der UP hat zwei Online-Petitionen gestartet. Eine Petition fordert die Hochschulleitung auf, keine Zulassungsbeschränkungen bei Masterstudiengängen einzurichten. Die zweite Petition ist an den Landtag gerichtet, der sich im Petitionsausschuss mit dem Brandenburger Hochschulgesetz auseinandersetzen soll.

www.masterfueralle.de

HU & TU: Doping übersetzen

Das neue interdisziplinäre Forschungsprojekt „Translating Doping – Doping übersetzen“ will Dopingrisiken für die Gesellschaft verständlich machen. Das Projekt wurde als sportwissenschaftlich-philosophisches Verbundprojekt von der Sportwissenschaft der HU und dem Institut für Philosophie an der TU konzipiert. Das über drei Jahre laufende Verbundprojekt wird mit über 1,3 Millionen Euro gefördert.

weiter auf Seite 5 >>



TU verbietet Anarchie

Ein Anarchismus-Kongress sollte über Ostern auf dem TU-Gelände stattfinden. Das Präsidium hat das kurzerhand verboten

// Die Medien sind die vierte Gewalt im Staate. Wer das nicht glaubt, der braucht sich nur das Trauerspiel über den Anarchismus-Kongress ansehen, der über Ostern auf dem Gelände der Technischen Universität (TU) stattfinden sollte. Wenige Tage zuvor titelte die BZ: „Chaoten planen TU-Kongress“. Kurz danach hat die Uni-Leitung die dreitägige Veranstaltung unterbunden.

Zwar hat der Kongress trotzdem stattgefunden, aber der Allgemeine Studierendenausschuss (Asta) der TU ist dennoch verärgert. Der Asta gehört zu den Mitveranstaltern und möchte sich seine Veranstaltungen auf Uni-Gelände nicht genehmigen lassen müssen: „Wir haben ein gutes Verhältnis zur TU-Leitung, doch wir brauchen keine Genehmigung vom Präsidium für Veranstaltungen, die wir hier durchführen“, sagt Christian Meyer. Die Studierenden hätten ein Recht auf Räumlichkeiten – „egal, wie politisch opportun“ die Veranstaltungen seien. „Dieses Recht werden wir uns auch in Zukunft,

gerade im Hinblick auf die Bildungsproteste im Sommersemester, nicht nehmen lassen.“

Die Uni-Leitung möchte sich hingegen nicht zu den Vorgängen äußern. Die Gründe für das Verbot des Kongresses auf TU-Gelände erfährt man dort ebenso wenig wie es Informationen über die künftige Zusammenarbeit mit dem Asta gibt.

Dabei ist es durchaus möglich, dass auch in Zukunft ähnliche Kongresse an der TU stattfinden werden. In der Vergangenheit wurden hier bereits mehrere wichtige linke Kongresse veranstaltet: Der Tunix-Kongress vor 30 Jahren legte den Grundstein für die grüne Partei und die Tageszeitung taz. Im Jahr 2000 wurde das globalisierungskritische Netzwerk Attac auf einem Kongress gegründet. Und seit 2003 findet hier der McPlanet-Kongress statt, auf dem sich Umwelt- und globalisierungskritische Bewegung treffen – zuletzt zwei Wochen nach Ostern.

Felix Werdermann //

Impressum „bus – berlins universelles studentenmagazin“

Herausgeber

SD Media Services
Florian DIESING, Sebastian WEIß
Reuchlinstraße 10–11, 10553 Berlin
Tel.: 030/36 28 64 32
eMail: bus@unievent.de

Anzeigen

Florian DIESING, Tel.: 030/36 28 64 30
Überregional: City Medien

Vertrieb

primeline.werbemedien,
Eigenvertrieb, Tapio Müller,
Dinamix Media GmbH

Druck

Bayreuth Druck & Media GmbH & Co. KG

Verantwortlicher Redakteur

Alexander Florin

An dieser Ausgabe wirkten mit

Albrecht Noack, Bettina Schlüter, Christiane Dohnt, Christin Köppen, Christopher Jestädt, Fanny Juschten, Felix Werdermann, Hannes Geipel, Judyta Kozioł, Katharina Kühn, Laura Busat, Markus Breuer, Matthias Lepschy, Robert Tremmel, Romy Klimke, Sandra Gerstädt

Layout und Satz

Stephan Lahl, Alexander Florin

Titelfoto

Albrecht Noack

„bus“ online

www.unievent.de

Reichweite/Auflage

kostenlose Auslage
in Berlin und Potsdam
33.000 (IVW I/09)



Redaktionsschluss dieser Ausgabe

24. April 2009

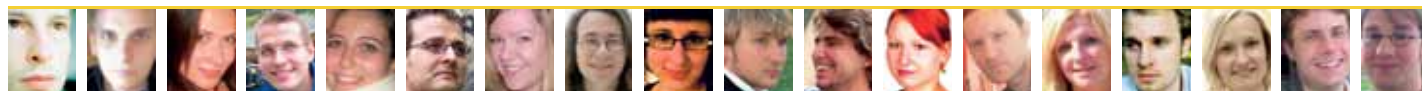
Anzeigen- und Redaktionsschluss

für Ausgabe Juli/August 2009:
12. Juni 2009

Nachdruck, auch auszugsweise, nur nach Genehmigung des Verlages. Bei Verlosungen ist der Rechtsweg ausgeschlossen; bei Mehreinsendungen entscheidet das Los. Es gelten die Mediadaten vom 1. Januar 2009.

Mitmachen

Du bist jung, dynamisch, flexibel, praxiserfahren, fleißig und willst dich von ganz unten hocharbeiten? – dann viel Spaß dabei. Oder möchtest du Journalismus live erleben und an Berlins größtem Studentenmagazin mitarbeiten? – Dann melde dich einfach bei uns: mitmachen@unievent.de.



200 Euro für alle

Bündnis 90/Die Grünen ziehen mit einer neuen Vision zur Unterstützung von Studis in den Bundestagswahlkampf.

// Im diesjährigen Bundestagswahlkampf verspricht das Thema der Studienfinanzierung eine wichtige Rolle zu spielen. Alle Fraktionen haben ihre Wahlprogramme mit Vorschlägen zur Studienfinanzierung gefüllt: Reform des Bafög-Systems, Optimierung der Studiendarlehen oder sonstiger Geldquellen. Mit einem ausgefallenen Ansatz wartet Bündnis 90/Die Grünen auf. Geplant ist ein Zwei-Säulen-Modell, das sich aus einer Sockelförderung von 200 Euro für alle Studierenden und einem Bedarfszuschuss zusammensetzt.

Die monatliche Zahlung von 200 Euro soll jedem Studierenden zustehen, der nachweislich an einer Universität eingeschrieben ist. Dafür werde auch das Kindergeld nicht mehr an die Eltern gezahlt. „Wir betrachten Studierende als eigenständige Erwachsene, unabhängig von den Eltern“, erklärt Kai Gehring, hochschulpolitischer Sprecher der Grünen. Zudem verringere die einheitliche Zahlung von 200 Euro die bisherige Ungerechtigkeit, nach der Familien mit einem Jahreseinkommen über 70.000 Euro von Kinderfreibeträgen bis zu 281 Euro pro Monat profitierten. Demgegenüber liegt der reguläre Kindergeldbetrag für einkommensschwache Haushalte zwischen 164 und 170 Euro.

Der individuelle Bedarfszuschuss wird über das Elterneinkommen ermittelt und kann bis zu 260 Euro betragen. Weitere Kostenfaktoren, wie Wohngeld und Krankenversicherung, wer-



Foto: Romy Klimke

Kai Gehring, hochschulpolitischer Sprecher der Grünen

den auf den Bedarf aufgeschlagen. Monatlich können Studierende daher eine Förderung von bis zu 800 Euro erhalten.

Keiner der beiden Zuschüsse muss später zurückgezahlt werden. „Unsichere Finanzierung im Studium und Rückzahlungsforderungen danach schrecken ab“, betont Gehring. Jedes Jahr entscheiden sich zehntausende Studienberechtigte wegen der finanziellen Belastung gegen ein Studium. Der Verzicht auf Rückzahlung bedeutet aber auch eine Mehrbelastung für den Bundeshaushalt: Mit mindestens 3,5 Milliarden Euro Mehrkosten im Vergleich zum Bafög-System sei zu rechnen, sagt Gehring. Dies sei aber „sehr gut angelegtes Geld, da es um die Bildungschancen der jungen Generation geht“.

Die Fraktion beschloss das Zwei-Säulen-Modell am 24. März. Der Vorschlag soll in kommenden Koalitionsverhandlungen einbezogen werden.

Romy Klimke //

Kommentar: Der Fehler im System

// „Reiche Eltern für alle!“ Dieser Slogan begleitet oft die Proteste gegen Studiengebühren. Dabei sind es gerade die Studierenden mit reichen Eltern, die unter Umständen am Hungertuch nageln müssen. Der Grünen-Vorschlag könnte dies ändern – zumindest ein Stück weit.

Zugegeben: Viele Kinder aus wohlhabenden Familien brauchen sich keine Gedanken über ihre Studienfinanzierung zu machen. Die Eltern zahlen Wohnung und Essen, Computer und Telefon, sogar Auto und Urlaubsreisen. Doch manchmal ist das anders: Vater und Mutter verdienen mittelmäßig, müssen Geschwister versorgen und weigern sich, das Studium zu finanzieren. Mit der Lust auf Studium sitzt man dann gehörig in der Patsche. Bafög fällt flach. Soll man also die Eltern verklagen, damit sie das Geld rausrücken, auf das man Anspruch hat? Kein schöner Gedanke. Da bleiben nur Jobs oder Kredite – worunter das Studium leidet.

Hier liegt der Fehler im bisherigen System der Studienfinanzierung: Studierende werden als Anhängsel ihrer Eltern betrachtet. Papi und Mami sind für die Ausbildung ihres Nachkömmlings

verantwortlich, nur wenn alle Stricke reißen, greift der Staat unter die Arme. Wenn aber Bildung ein individuelles Recht ist und die Gesellschaft ein Interesse an gut ausgebildeten jungen Leuten hat – dann muss der Staat die Studienfinanzierung jedes einzelnen Menschen garantieren.

Jetzt geht das Geschrei los: Warum bekommt auch die Millionärstochter 200 Euro vom Staat geschenkt? Damit sie sich ihr Studium finanzieren kann. Wohlhabende können ja stärker zur Kasse gebeten werden – solch ein Grundeinkommen für Studierende kostet schließlich. Eine Studienfinanzierung über allgemeine Steuern würde außerdem nicht bloß die Eltern belasten, sondern die Kosten auf die ganze Gesellschaft aufteilen.

Der Vorschlag der Grünen ist daher ein richtiger Schritt. Unklar bleibt aber, wer mit 200 Euro – auch mit den geplanten Zulagen – leben soll. Einige werden weiterhin arbeiten müssen, um über die Runden zu kommen. Keine guten Aussichten für ein Studium in der Regelstudienzeit.

Felix Werdermann //

>> Fortsetzung von Seite 4

FU: Spitzenergebnisse

Im Hochschulranking des Centrums für Hochschulentwicklung 2009/2010 schneidet die Freie Universität Berlin gut ab. In fünf der in diesem Jahr bewerteten Fächer konnte sie Platzierungen in der Spitzengruppe einnehmen. Erfolgreich war besonders die Pharmazie, die im Vergleich zum CHE-Ranking vor drei Jahren gleich in drei Kriterien in die Spitzengruppe aufgestiegen ist.

HPI: Deutschlands Spitze

Das Hasso-Plattner-Institut an der Uni Potsdam gehört zum Spitzenviertel der Informatik-Institute in Deutschland. HPI-Direktor Meinel freut sich, dass das junge Institut bereits nach neun Jahren das beste Ergebnis in der Informatik erzielen konnte.

CHARITÉ: Medizin für Kinder

Medizinstudenten der Charité kümmern sich wieder um kranke Plüschtierrpatienten. Im Teddybärkrankenhaus können besorgte Kinder ihre Spielgefährten untersuchen und versorgen lassen. Das Projekt soll Vorschulkindern spielerisch die Angst vor Ärzten und Krankenhäusern nehmen. Das 9. Teddybärkrankenhaus findet am 11. und 12. Mai am Campus Virchow-Klinikum statt und am 4. und 5. Juni am Campus Benjamin Franklin im Südfoyer.

BA/MA: Bologna-Prozess

Der dritte Bericht der Bundesregierung zur Umsetzung des Bologna-Prozesses stellt die Entwicklung auf den Prüfstand. Im Wintersemester 2008/2009 sind 75 Prozent aller Studienangebote auf die gestufte Studienstruktur umgestellt. Insgesamt waren 1.941.405 Studierende eingeschrieben, davon 600.579 im gestuften System. Das entspricht 30,9 Prozent. Als wichtige Probleme werden die Akzeptanz bei Lehrenden, Lernenden und in der Praxis genannt. Auch kommt der verbesserten finanziellen Ausstattung der Hochschulen besondere Bedeutung zu.

LEHRER: Zu knapp

Erhebungen an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster zeigen, dass das Bachelor-Studium auf Lehramt zu knapp bemessen ist. 56 Prozent der Studierenden benötigen länger als die vorgesehenen sechs Semester. >Robert Andres<

Mit Gefühl

Emotionen beeinflussen unser Denken und Handeln. Ist das Objekt der Gefühle nicht greifbar, sind besondere Anstrengungen nötig. Der Spagat zwischen Liebe auf Distanz und Studium folgt eigenen Regeln.

// „Ich wollte einfach mit diesem Mann zusammensein, auch wenn es schwierig sein würde.“ Seit mittlerweile drei Jahren sind Anke und ihr Freund Martin ein Paar. Auch wenn Berlin–Hamburg eine überschaubare Distanz ist, merkt die 21-jährige Studentin immer wieder, dass ihre Fernbeziehung nicht einfacher wird.

Experten schätzen, dass in Deutschland jede siebte Beziehung eine Fernbeziehung ist, das sind etwa vier Millionen Paare.

Anke und ihr Freund sind eines davon. Während sich die Beziehung in der gemeinsamen Schulzeit noch einfach gestaltet hat, mussten sich die beiden nach dem Abitur schließlich entscheiden, wo sie studieren wollen. Dumm nur, dass jetzt mehrere hundert Kilometer zwischen ihnen liegen. Jetzt heißt es Telefon-Flatrate zulegen, Bahncard besorgen und von nun an schon Wochen im Voraus die gemeinsame Zeit planen. Das stellt die Liebenden vor viele Herausforderungen.

Zusammen, aber nicht beieinander

Anke und Martin sind ein temporäres LDR-Paar. Eine „Long Distance Relationship“, auch Fernbeziehung genannt, ist für viele eine wichtige Erfahrung, mitunter auch die erste ernsthafte Belastungsprobe. Viele Urlaubsbekanntschaften versuchen erfolglos den Sprung von der intensiven Zwei-Wochen-Turtelei in eine lebenslange LDR zu überführen. Ankes und Martins Alltag war plötzlich nach Jahren der Gemeinsamkeit wieder partnerlos. Beide mussten wieder als zwei „Ichs“ leben, nicht als ein „Wir“. Umso wichtiger werden dann die gemeinsamen „Wir-Zeiten“.

Um genug Zeit für den Partner aufzubringen, muss schon mal ein Fußballspiel oder der DVD-Abend mit Freunden ausfallen. Noch schwieriger ist es für Anke, das Studium und ihren Nebenjob mit dem Liebsten in der Ferne zu

vereinigen. „Auf jeden Fall ist Koordinationsstärke gefragt, um zu planen, welches Wochenende wohl am besten ist. Da muss man echt Termine im Kopf haben, für Spontaneität ist leider überhaupt kein Platz“, weiß Anke. Genauso wenig sollte die Beziehung zur obersten Priorität über alles andere werden. Wenn Anke mal wieder am Wochenende arbeitet, erwartet sie von Martin Verständnis dafür, dass sie nicht wie sonst nach Hamburg kommen kann.

Ein anderes Modell sind LAT-Paare. „Living apart together“ bezeichnet Konstellationen, in denen zwei Personen zwar eine Beziehung führen, aber nicht zusammenleben und jeweils eigene Haushalte führen – meist in der selben Stadt oder zumindest nah beieinander. Pendler, sogenannte „Shuttles“, dagegen haben einen gemeinsamen Haushalt, von dem ein Partner sich meist aus beruflichen Gründen entfernt und mitunter einen eigenen kleineren Zweithaushalt führt.

Angst vor der Entfremdung

Jessica hat mehr Glück, sie und ihr Freund Christian studieren an der selben Uni. Jedoch plant er nun ein sechsmonatiges Auslandspraktikum in Portugal. „Natürlich weiß ich, wie wichtig ihm diese Erfahrung ist und möchte ihm auf gar keinen Fall im Weg stehen. Aber irgendwie fühlt man sich schon zurückgelassen“, gibt Jessica zu. Am meisten fürchtet sie sich davor, dass beide sich voneinander entfremden, wenn sie in zwei verschiedenen Welten leben. „Was ist, wenn ihn der Aufenthalt verändert? Können wir dann dort weitermachen, wo wir aufgehört haben?“ Zu dieser Ungewissheit gesellt sich die Angst vor der Eifersucht auf die unbekannt Menschen, die in sein Leben treten werden.

Diese Gefühle kennt Anke nur zu gut. „Manchmal haben wir uns am Telefon einfach

nicht viel zu sagen. Viele seiner Freunde in Hamburg kenne ich gar nicht. Da wird einem klar, dass man keinen gemeinsamen Alltag mehr hat.“ Wenn sie sich dann endlich für einige Tage sehen können, ist die Distanz zwischen ihnen in den ersten Stunden spürbar. „Es braucht schon einen Moment, um die Vertrautheit wieder aufzubauen.“ Ob sich dieses Problem bewältigen lässt, hängt stark davon ab, wie es dem Paar gelingt, sich über Gedanken und Gefühle während der getrennten aber auch der gemeinsamen Zeit zu verständigen.

Das Wenige bewusst erleben

Neben den negativen Gefühlen, die mit dem Thema Fernbeziehung assoziiert werden, übersieht man leicht, dass die räumliche Trennung positive Aspekte haben kann. „Für mich ist es wichtig, auch ein Sozialleben aufzubauen, das jenseits meiner Beziehung existiert“, berichtet Martin. „Wären wir gemeinsam zum Studieren in eine fremde Stadt gezogen, hätten wir uns vielleicht zu sehr voneinander abhängig gemacht.“ Oft versprechen das Studium in einer fremden Stadt oder ein Auslandsaufenthalt eine großartige Chance für das berufliche Weiterkommen.

Manche empfinden die Trennung auf Zeit auch als erfrischend für die Beziehung. „Wir erleben die gemeinsame Zeit plötzlich viel intensiver und machen auch mehr daraus“, sagt Martin. Zuhause nimmt man den Partner oft als selbstverständlich wahr und lebt nebeneinander her. Um sich trotz der Distanz seine Zuneigung zu zeigen, legen sich viele Paare besonders ins Zeug. Sie beginnen, kleine Geschenke, Karten und Fotos zu verschicken, um dem anderen zu zeigen, dass sie an ihn denken und ihn an seinem Leben teilhaben lassen wollen.



Foto: Albrecht Noack

fonieren vereinbaren oder sich lieber spontan melden, sollten sie gemeinsam klären. Anregungen und Tipps gibt es auf der Seite www.liebe-auf-distanz.de.

Gemeinsames erleben

Oft ist die Liebe auf Distanz leichter warmzuhalten, wenn es gemeinsame Rituale gibt. Sei es eine TV-Serie, die man schaut, während man miteinander telefoniert, sei es die Vereinbarung, den ersten Abend des Zusammenseins immer exklusiv für den anderen zu reservieren und Freunde erst am nächsten Tag zu treffen oder seien es gemeinsame Witze, die kein Außenstehender versteht.

Ist das Getrenntsein zeitlich begrenzt, ist die Zeit nicht so schwer durchzustehen. Deshalb vereinbaren Anke und Martin bei jeder Trennung, wann sie sich anrufen oder wieder besuchen – dann haben sie trotz Trennungsschmerz etwas, worauf sie sich freuen. Anke sammelt immer Ideen und Beobachtungen, die sie Martin erzählt und freut sich auf die gemeinsamen Telefonate. „Manchmal ist es auch einfach schön, nicht viel zu sagen, einfach nur zu wissen, da nimmt sich gerade jemand Zeit für mich.“

Trotz all der Probleme, die Anke, Martin, Jessica und Christian haben, spendet den beiden Paaren der gleiche Gedanke Trost: Die Trennung ist nicht für immer. Sie soll nur eine Station sein auf dem Weg in eine gemeinsame Zukunft.

Fanny Juschten, Bettina Schlüter, Laura Busat //

Das Geheimrezept für eine gelingende Beziehung gibt es nicht. Jedes Paar muss selbst herausfinden, wie es diese besondere Situation meistert. Ob die beiden feste Zeiten zum Tele-

Gefühl -ABC

Antipathie: irrational e Abneigung

Basiseemotionen: Fröhlichkeit, Wut, Ekel, Furcht, Verachtung, Traurigkeit und Überraschung

Empathie: Einfühlungsvermögen

Emotion: psychophysiologischer Prozess mit subjektivem Gefühlserleben und Änderung der Verhaltensbereitschaft

Emotionale Intelligenz: Berücksichtigung und Gebrauch von Emotionen im Denken, Erkennen und sozialen Handeln

Gefühl: Innerlich (im Gegensatz zum äußerlich wahrnehmbaren emotionalen Bewegtsein oder Handeln)

Haptik: Wahrnehmung von Objekteigenschaften durch Erfühlen (Tasten)

Klassifikation: Interesse, Leid, Widerwillen (Aversion), Freude, Zorn, Überraschung, Scham, Furcht, Verachtung und Schuldgefühl

Sensibilität: „fünfter Sinn“, Feinfühligkeit, Empfindlichkeit

Sympathie: aus gefühlsmäßiger Übereinstimmung kommende Zuneigung

Trieb: eher Grundbedürfnis als Gefühl.
>Peter Schok<



Die Krankenkasse mit dem SMILE-Effekt*



* Stressfrei für Studenten: Mit Call-Back-Service, 24h Gesundheits-Telefon und 24h Internet-Filiale.
(0800) 255 44 33 • www.SMILE-Effekt.de

CITYBKK
Ich bin versicherter!



Die Leiden des jungen S.

Das Studium kann krank machen.
Gefühle der Machtlosigkeit scheinen allmächtig.
Depressionen greifen um sich.

Foto: Albrecht Noack

// Sie schieben die Arbeit mit schlechtem Gewissen vor sich her, bis der Berg bald so hoch ist, dass man nicht mehr drüber sehen kann. Schnell ist auch die innere Barriere so hoch, dass ein Durchdringen unmöglich ist. Eine Vielzahl von Studenten peilt den Rückzug an, doch ist der derzeitige Trend in Richtung Blockade nur ein Produkt der Faulheit oder steckt mittlerweile ein ernstzunehmendes Krankheitsbild dahinter?

In einer Zeit, in der wir den Leistungsdruck der Arbeitswelt immer stärker zu spüren bekommen und in der an jeden Einzelnen immer höhere Erwartungen gestellt werden, stoßen viele Studenten an ihre Grenzen und sehen als Lösung nur die Resignation. Gefühle wie Versagensängste, Unsicherheit, Verzweiflung und Hilflosigkeit prägen den Alltag vieler junger Menschen, die eine scheinbar zu große Last auf ihren Schultern tragen. Zum allgemeinen Zeitdruck des Studiums, der durch die Hochschulreform verstärkt wurde, gesellen sich Anforderungen wie Praktikums- und Auslandserfahrungen. Auch muss all das finanziert werden, was als selbstverständlich vorausgesetzt wird, aber nicht so selbstverständlich zu erreichen ist. Als wäre dies nicht genug, wird fortan gepredigt: „Aber ihr müsst nebenbei auch leben!“, „Wann?“, fragt sich da so mancher berechtigterweise.

Neue Herausforderungen

Vor dem Studium war bisher das Abitur die größte Hürde, die man auf dem Weg zum

Berufsleben zu bewältigen hatte. Doch das Abi war anders, war dankbarer. Wer sich hingesezt hat und etwas getan hat, der wurde meist auch belohnt. Es gab gute Schüler und weniger gute, und jeder wusste prinzipiell, woran es lag, man hatte seine Rolle.

Hatte man damals das Gefühl, eine große Leistung vollbracht zu haben, wird man bereits im ersten Semester an den Rand der eigenen Kräfte geführt. Denn Studium ist ganz anders als Abi, und es mischt die Karten neu. Viel lernen heißt nicht automatisch Erfolg, und so rasselt auch der Einserschüler durch die eine oder andere Prüfung. Das wäre alles vielleicht gar nicht so dramatisch, stünde man mit seinen Sorgen nicht Tag für Tag allein da. Die Schuld daran trägt zum einen das Schulsystem, das die angehenden Studenten schlecht bis gar nicht auf das vorbereitet, was sie erwartet. Zum anderen versäumen es zum größten Teil die Universitäten und FHs, ihre Neuzugänge ein Stück weit an die Hand zu nehmen und sie auf die kommenden Jahre vorzubereiten. Hierzu gehören insbesondere Methoden wie selbständiges Lernen und effektives Zeitmanagement, um Uni und das soziale Leben unter einen Hut zu bringen.

Beratung hilft

Damit sich studentische Lebenskrisen nicht zuspitzen, ist es oft ratsam, rechtzeitig Hilfe zu su-

chen. Insbesondere sobald man an den Punkt gelangt, an dem man alles hinschmeißen will und der Ansicht ist, das konkrete Studium war der falsche Weg. Der erste Schritt mag schwer fallen, denn niemand gesteht sich gern selbst und anderen ein, ein Problem zu haben. Doch kommen zu studiumsbedingten Sorgen und Ängsten private Probleme mit Partner oder Familie hinzu, ist der Abrutsch in die Depression oft vorprogrammiert.

Daher bieten die Beratungsstellen der Universitäten und des Studentenwerks Berlin vermehrt ihre Hilfe an, sei es in Einzelgesprächen oder einer Gruppentherapie. Die Gespräche werden von Psychologen durchgeführt, die viele Jahre Erfahrungen gesammelt haben und sich gut in die Studenten hineinversetzen können. Da ist kein Anlass für falsche Eitelkeit, denn am Ende ist derjenige der Starke, der sich seine Schwäche eingesteht und sich nicht in seinem Kummer vergräbt. Man neigt zu schnell dazu, es mit sich selbst auszumachen, und man gewöhnt sich an den depressiven Lebensalltag.

Doch man darf sich der „Versuchung“ nicht hingeben, seine Außenwelt abzublocken und somit alle Probleme abprallen zu lassen, denn irgendwo muss der Weg in Zukunft hinführen. In Zeiten des Jopi Heesters wissen wir, uns erwartet ein langes Leben, da sollten wir das Beste draus machen.

Sandra Gerstädt //

Reise zu unseren Gefühlen

// Was man fühlt, wenn man Schönes wahrnimmt, wollen die Neuroästheten herausfinden. Sie haben sich zum Ziel gesetzt, produktive Brücken zwischen Natur- und Geisteswissenschaften zu schlagen. Die Ästhetik „von unten“ vermengt sich so mit der Ästhetik „von oben“. Der Naturwissenschaftler, Philosoph und Künstler Ernst Haeckel (1834 – 1919) stellte als erster Überlegungen zur physiologischen Entstehung von ästhetischen Empfindungen an und wurde zu einem Wegbereiter der Neuroästhetik.

Neuroästhetik ist als reduktionistisch verschrien. Dennoch ist ihre Anziehungskraft stets gewachsen. Die Neuroästheten sind die Aufklärer, die nur scheinbar die Kunst entzaubern. Wer die unserem Denken zugrundeliegenden biologischen Muster nicht versteht, versteht gar nichts, behaupten manche von ihnen.

Zu den Vorreitern auf dem Gebiet dieser neuen und faszinierenden Disziplin gehören Forscher wie Vilayanur Ramachandran, António Damásio oder Semir Zeki. Im vergangenen Jahr hat der Berliner Neurochirurg Alexander Abbushi eine „Gesellschaft für Neuroästhetik“ ins Leben gerufen. Ein innovativer Künstler, Olafur Eliasson, ist mit an Bord. Der Experimentator, der kürzlich eine Professur an der Akademie der Bildenden Künste angetreten hat, unterrichtet auch in seinem „Institut für Raumexperimente“, wo er die Erkenntnisse der Neuroästhetik für seine Lehre fruchtbar macht.

Fortschritt ist sichtbar

Den unaufhaltsamen Fortschritt in der Erforschung unseres Denkkorgans verdanken wir der Entwicklung der bildgebenden Verfahren, die es möglich gemacht haben, dem Gehirn bei der Arbeit zuzuschauen. Ray Dolan, ein amerikanischer Wissenschaftler vom University College London hofft, dass die Hirnforschung neue Erkenntnisse über die Funktionsweise der Gefühle bringt. Die Neuroästhetik leistet dazu einen bedeutenden Beitrag.

Denn Kunst schafft Formen, die Gefühle repräsentieren, provozieren oder kanalisieren. Die Forscher nehmen dabei nicht nur positive ästhetische Gefühle unter die Lupe. Ein Teil der Kunst bildet höchst ambivalent-expressive Zustände des menschlichen Lebens ab. Das gesamte psychische Gefühls-gewebe aus Hass und Liebe wird in den Geräten der Neurowissenschaftler sichtbar. Bei der Kunstbetrachtung lässt sich modellhaft die Reaktion messen und durch einen Kernspintomographen abbilden. Die Hirnaktivitäten von Personen mit unterschiedlicher kultureller Herkunft können verglichen und individuelle Unterschiede beschrieben werden.

Beim Schönheitsempfinden wird aber bei allen Probanden eine Hirnregion besonders aktiv. Es ist der Orbitallappen an der Stirnbasis, der aufflackert, wenn wir etwas als schön bewerten. So eignet sich die Bildlichkeit der Kunst, um Mechanismen unseres Hirns darzustellen. Die Neuroästhetik überrascht die Forscher mit verblüffenden Erkenntnissen. Im Gehirn eines Probanden wurde sogar ein Neuron entdeckt, das nur bei Fotos von Bill Clinton feuert.

Es gibt aber auch eine holistische Sichtweise im Bezug auf Bewusstseinszustände. Die Summe der partikularen Blicke auf die einzelnen Gehirnregionen macht sie aus.

Dominante Neurowissenschaften in der Kritik

Die Kenner nennen die Entwicklung der Neurowissenschaften „Neuroimperialismus“, so sehr scheint die Erforschung unseres Gehirns alle anderen Wissensbereiche zu bestimmen. Neben Neuroästhetik sind auf dem Vormarsch: Neurotheologie, Neuropsychanalyse, Neuropädagogik, Neuroökonomie, Neurorecht und soziale Neurowissenschaften. Das

Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte widmete sich im Februar auf einer Tagung einigen von ihnen. Dennoch geht es dabei nicht um Verengung des Blickfeldes, sondern um eine gemeinsame universale Sprache, die entfernte Disziplinen zueinander bringt.

Die aufmerksame Junge Linke entdeckt hingegen das gefährliche politische Potenzial der Neuro-Forschung. Vom 19. bis 21. Juni organisiert sie bei Berlin ein Wochenendseminar zur Kritik der Hirnforschung. Der Fokus der Kritik liegt auf der Schlussfolgerung der Neuro-Forscher, dass unser Denken biologisch bestimmt sei und es somit keinen freien Willen gebe. Die Jungdemokraten sehen darin eine Gefahr für Sinn und Zweck des politischen Handelns.

Nach der euphorischen Entdeckungsreise der 60er und 70er Jahre in den Weltraum, finden nun die wirklich spannenden Forschungsreisen in das Innere statt. Dem Neuronenfeuer werden täglich weitere Geheimnisse entrissen. Aus Neuro-Sicht ist aber auch alles irgendwie banal und unaufregend, denn das ganze Leben besteht dann nur noch aus einer Kette von chemischen Reaktionen.

Judyta Koziol //

Im Kleinsten alles Kleinen liegt der Schlüssel
zu allem: zu unserem Denken, Handeln, Fühlen.
Die Neuro-Wissenschaften haben Konjunktur.



Foto: Albrecht Neack

Blicke über den Bücherrand

Akademische Flirtorte: Die Bibliothek ist nicht nur Ort der hehren Wissensaneignung. Auch in zwischenmenschlicher Hinsicht kann ein Besuch sehr ergiebig sein.

// „Warum hübschst du dich denn so auf“, frage ich meine Freundin, schließlich muss sie doch nur in die Bibliothek, um an ihrer Bachelorarbeit zu schreiben. Maria wirft mir einen ungläubigen Blick über die Schulter zu: „Wie, warst du etwa noch nie in der Stabi“, fragt sie zurück und zupft ihre wallende Mähne zurecht. Nein, um ehrlich zu sein, habe ich die Berliner Staatsbibliothek noch nie betreten, Asche auf mein Haupt, wo ich doch schon seit hundert Jahren studiere. „Bisher hat die Bereichsbibliothek in der Uni immer ausgereicht, die haben ja auch viele Bücher“, verteidige ich mich. „Aber um Bücher geht es doch gar nicht!“ Worum denn dann? Warum geht ein Mensch in eine Bibliothek, wenn nicht, um Bücher auszuleihen, oder dafür, dem Baulärm im Hinterhof zu entkommen, während man an einer Hausarbeit sitzt? Maria grinst mich verschmitzt an und sagt: „Das ist der beste Flirtort aller Zeiten!“

Die Bibliothek, ein Ort zum Flirten? Da sitzt doch jeder vor seinem Unikram, denkt über Quantenphysik nach oder über geistliche Spiele im Mittelalter. Über Themen, die zumindest mich persönlich nicht unbedingt in Paarungslaune versetzen, und ist es das nicht, worauf es beim Flirten ja irgendwie ankommt? Meinen ungläubigen Blick quittiert meine Freundin mit einem Bericht von ihren verückenden ersten Anbändlungsversuchen mit einem attraktiven Soziologiestudenten, der seit einer Woche täglich in der Bibliothek arbeitet. Gestern hat sie ihm schon einen Mentos zum Lutschen gegeben, woraufhin er ihr heute seine Telefonnummer geben wird. So ist zumindest ihr Plan. Weil ich Maria immer noch nicht glauben kann, packt sie mich am Ärmel und schleift mich einfach mit.

Über den Bibo-Catwalk zur Pick-Up-Line

Die Bibliothek ist in der Tat beeindruckend, was jedoch noch viel beeindruckender ist: Meine Freundin scheint gar nicht so Unrecht zu haben, denn mir fallen einige Dinge auf, während sie mich durch das Gebäude führt. Hier sitzt anscheinend jeder allein an seinem Tischchen, Laptop vor der Nase, Schreibtischlampe an, offensiv in Arbeit vertieft. Dennoch bemerke ich immer wieder, wie die Blicke der jungen Bibliotheksnutzer hochwandern und völlig ungeniert die vorbeikommenden Leute mustern. Ich werde regelrecht abgescannt und bin sehr überrascht. „Diesen Bereich hier nenne ich den Catwalk“, erklärt mir Maria, und ich versuche sofort, elegant zu schreiten. Vielleicht ist einer der wesentlichen Teile der Laufstegmodellausbildung hier begründet worden: Bücher auf dem Kopf stapeln und anmutig vorwärtstänzeln.

Blick hin oder her, ich bin dennoch skeptisch. Ich kann verstehen, dass man sich nicht den ganzen Tag nur Buchstaben und Zahlen oder Hieroglyphen anschauen will. Doch wenn jemand vorbeiläuft, und man schaut ihn an, weil er sympathischer wirkt als Hagen von Tronje, dann ist das noch lange kein Beginn eines Abenteuers. Aber Maria weiß, wie der Hase läuft.

Eine gute Möglichkeit, um mit jemandem, der einem gefällt, auch tatsächlich irgendwann ins Gespräch zu kommen, ist örtliche Nähe. Man setzt sich ungefähr dort hin, wo man auch beim Lesen Blickkontakt herstellen kann. Wiederholt man dieses Spiel an mehreren Tagen, stehen die Chancen recht gut, dass aus den Blicken ein Lächeln wird. Was dann? Die Pick-up-Line. „Bist du öfters hier?“ hat sich ja bereits erledigt. Ich

lerne, dass das Flirtvokabular der Studenten sich den Bedingungen angepasst hat. „Kannst du mal eben auf meinen Laptop aufpassen?“, gepaart mit einem schüchternen Lächeln – dass ich da nicht von selbst drauf gekommen bin! So kann sich die Beziehung der beiden Jungakademiker langsam entwickeln, und als Dankeschön kann man dem mutigen Aufpasser ein verbotenes Bonbon zustecken. So signalisiert man sofort: Ich erkenne deine Beschützerrolle an und Sorge mich um dein leibliches Wohl, zeitgleich strözen wir gemeinsam der Gefahr, du siehst ich bin ein guter Fang!

Augen auf zum gemeinsamen Kaffee

Wenn es gut läuft, kann man den anderen sogar auf einen Kaffee in die Cafeteria einladen, aber auch allein bieten sich hier wieder ungeahnte Möglichkeiten. „Schau dich um“, sagt Maria und deutet auf all die Tische, an denen meist genau eine einzige Person sitzt. Dennoch ist kein Tisch frei. Wohl oder übel muss man sich an einen der Tische mit ransetzen oder seinen Kaffee und sein Käsebrötchen unentspannt im Stehen verzehren. Die Sitzplatzsuche ist ein gutes Training, seine Scheu vor dem ersten Schritt zu überwinden und sich nicht mit „Es ist nun mal kein anderer Platz frei“ vor dem inneren Schweinehund herauszureden.

Als wir Marias Flirtpartner tatsächlich vor der Cafeteria begegnen, halte ich den Atem an. Er sieht sie und kommt auf uns zu. Doch die ungewohnte Konstellation scheint ihn zu verwirren. Sie fragt ihn, ob er mit uns eine kleine Pause machen will. „Sorry, ich hab noch echt viel zu tun“, sagt er. Schnell setzt er noch ein „Aber nächstes Mal echt gerne!“ nach, bevor er mit einem schüchternen Lächeln auf seinen Platz zurückgeht.

„Dann eben nächstes Mal“, lächelt sie zurück. Man muss ja nichts überstürzen, sie hat ja ein Jahresticket. Unter den heute neu erworbenen Einsichten finde ich 25 Euro eine gute Investition. Ein Abend in einem Club ist teuer, und wenigstens besteht hier die Chance, dass mein Flirtpartner bereits mindestens ein Buch von vorn bis hinten auch tatsächlich durchgelesen hat. In diesem Sinne: Immer schön die Augen offen halten!

Bettina Schlüter //



Früchte der Lust

Wer nicht kochen kann, der hat's auch schwerer im Bett. All den Küchenmuffeln, die jetzt aufschreien, soll aber gesagt werden: Könnt ihr ja ändern. Die Natur hat sich so einiges einfallen lassen, um Dinerabende erotisch ausklingen zu lassen.

So soll Lauch besonders junge Frauen in hemmungslose Furien verwandeln und das allein wegen seiner verruchten Form. Wer nicht darauf steht, alle zwei Minuten unauffällig einen besonders dicken Lauchstab vor die Nase des Gegenübers zu halten, kann auch Ananasscheiben mit Chili bestreuen oder mit Honig in Rum einlegen. Das soll die Leidenschaft verstärken. Desweiteren soll die Artischocke schon durch ihre Form Gelüste entflammen lassen. Die ätherischen Öle und enthaltenen Bitterstoffe würden außerdem erotische Empfindungen hervorrufen.

Dem Granatapfel eilt schon sein Ruf als Symbol der Fruchtbarkeit, des Kinderreichtums und der Fortpflanzung voraus. Mit dem Herz- und Kreislaufsystem wird auch das Sexualverlangen angekurbelt, so heißt es in einschlägigen Internetforen.

Die Antike kannte zahlreiche wohlriechende Pflanzen, denen aphrodisierende Wirkung zugeschrieben werden: Alraune, Sauerampfer, Safrankrokus, die Meeres- oder Stranddistel. Wein wurde in Mischung mit anderen Rauschmitteln gern als Lustwecker benutzt. Das Mittelalter fügte der bekannten Palette weitere Zauberpflanzen wie Grünkohl, Petersilie und Gewürze wie Muskatnuss hinzu. Die Grenzen zwischen tatsächlicher und erhoffter Wirkung sind allerdings fließend, wie das Beispiel der Tomate zeigt, die die Beinamen „Liebesapfel“ oder „Paradiesapfel“ erhielt. Heute werden der Schokolade, hawaiianische Holzrose, Myrrhe oder Bibergeil luststeigernde Wirkungen zugeschrieben.

Wenn diese kleinen Helfer nicht die Erotik entflammen konnten, kommt der Sellerie zum Zuge: Die Römer widmeten die Sellerieknolle schon Pluto, dem Gott des Sexes. Durch seine Vitamine und ätherischen Öle soll er besonders die männlichen Potenz fördern. Doch auch die Damen sollen aufgrund der im Sellerie hormonähnlichen Substanzen ganz wild werden. Diese ähneln übrigens den Sexuallockstoffen des Achselweißes. Na dann, guten Appetit!

>Katharina Kühn<

Lähmende Leere

Auch in einer Massen-Uni können sich Studenten einsam fühlen. Hilfe bieten die psychologischen Beratungsstellen.

// Im Japanischen gibt es das Wort „ikigai“. Es bedeutet, etwas zu haben, für das es sich lohnt, morgens aufzustehen. Davon sollte man im Studium, der vielbesungenen „schönsten Zeit des Lebens“, besonders viel haben. Gerade eine Stadt wie Berlin verspricht ein aktives und turbulenten Studentenleben. Damit zieht sie jedes Semester aufs Neue Scharen junger Leute aus ganz Deutschland an, in Vorfreude auf die unzähligen Freizeitangebote, Unternehmungen und Amusements in der pulsierenden Hauptstadt.

Kalte Metropolen

Die Realität sieht oft anders aus. Die großstadtypische Anonymität, die geschäftige Unverbindlichkeit der Bewohner und die beträchtlichen Distanzen innerhalb der Stadt können das Einleben zu einem zähen Ringen machen, bei dem das Gefühl des Ankommens ausbleibt. „Die Großstadt ist eben anonym als die Kleinstadt, wo man sich vom Sehen her bald kennt, znickt und ins Gespräch kommt“, meint Hans-Werner Rückert, Diplompsychologe und Leiter der Psychologischen Beratungsstelle der FU. Er vermutet: „Da 50 Prozent der Studierenden in Berlin nicht aus Berlin stammen, sind zumindest einige von ihnen zu Beginn ihres Studiums zwangsläufig von Alleinsein und eventuell von Einsamkeit betroffen.“

Bei vielen mag sich das anfängliche Gefühl des Verloren- und Überfordertseins durch das Knüpfen neuer Kontakte und die Einbindung in soziale Netzwerke schnell legen. Wenn es aber nicht gelingt, ein intaktes, alltagstaugliches Netz aus guten Freunden und Bekannten aufzubauen, leidet auf Dauer das Selbstwertgefühl. Der Betroffene verliert seine „lebendigen inneren Objekte, mit denen er in Verbindung treten kann“ – die Wünsche, die ihn dazu motivieren, die subjektiv empfundene Isolierung von anderen Menschen aufzuheben: „Wenn ich allein bin, aber mich nicht

einsam fühle, bin ich in Kontakt mit meinem Potenzial, Brücken zu anderen Menschen zu bauen, wenn ich es möchte“, erklärt Rückert. „Chronisch Einsame haben das Vertrauen in dieses Potenzial nicht.“ Hat der Betroffene das Vertrauen in sich selbst verloren, manifestiert sich die chronische Einsamkeit als eine Form der Depression. Symptome dafür sind „Hoffnungslosigkeit, Antriebslosigkeit, das Gefühl innerer Leere oder des inneren Getriebenseins und von Sinnlosigkeit.“

Einsame Studenten

Studierende, die sich isoliert und ausgeschlossen fühlen, geben dies aber selten zu. Einsamkeit wird als ein persönlicher Makel empfunden. Betroffene, die sich an die psychologische Beratung der FU wenden, führen deshalb eher andere Beschwerden an, wie Ängste, Depressionen, Leistungsdruck und andere Probleme. „Es stellt sich dann aber beim Gespräch heraus, dass einige von ihnen einsam sind“, sagt Rückert.

Wer sich vorübergehend einsam fühlt, weil er unter Kontaktlosigkeit leidet, kann dies mit etwas Glück bald wieder beheben. Die Ratschläge liegen auf der Hand: In eine nette Wohngemeinschaft oder ein gemeinschaftliches Studentenwohnheim ziehen, sich an Uni-Gruppen beteiligen oder einem Sportverein beitreten. Möglichkeiten gibt es viele.

Nicht immer finden Betroffene allein aus dem emotionalen Tief wieder heraus. Dies ist dann der Fall, wenn man sich ständig sozial abgeschnitten fühlt, obwohl man viel mit anderen zu tun hat. „Wer ins Leiden gerät und dort nicht nach ein, zwei Wochen wieder herausgefunden hat, sollte sich Hilfe holen“, empfiehlt Rückert. Ein Therapeut kann helfen, die Innenwelt des Betroffenen wieder zu beleben und neue Perspektiven zu schaffen. Dann lohnt es sich auch wieder, morgens aufzustehen.

Romy Klimke //

Foto: Albrecht Noack

Pillen-Cocktail

Pharmazie ist mehr als nur Pillen drehen und Salben mixen. Die Branche ist stets auf der Suche nach qualifiziertem Nachwuchs.

// Neo hatte es in „Matrix“ (1999) noch einfach: Er musste sich nur zwischen einer blauen und einer roten Kapsel entscheiden. Wir, die wir nicht in einer Anders-Welt leben, haben eine wesentlich größere Auswahl: grüne, gelbe, weiße, blassblaue, hellrosa und mehrfarbige Pillen. Mit oder ohne Spalt. Länglich oder rund. Zum Auflösen oder Schlucken. Mit Sofort-, Langzeit- oder vorbeugender Wirkung. Schuld daran ist die Pharma-Industrie, die sich nicht auf eine einheitliche Farbe, Form und Wirkweise einigen konnte.

Früher gab die Natur vor, wie Heilmittel aussehen. Das griechische Wort „pharmakon“ bedeutete allerdings neben Heilmittel auch Gift und Zaubermittel. Einst war die Pharmazie Bestandteil der Medizin, sie gehört damit zu den ältesten Wissenschaften. Erst durch die Verarbeitung in Salben, Tabletten oder anderen Darreichungsformen entstanden die Unterschiede. Die Ärzte der Antike waren sich der heilenden Wirkung zahlreicher Pflanzen bereits bewusst und setzten sie erfolgreich ein. Noch heute erinnert der Äskulap- oder Asklepios-Stab als Zeichen des pharmazeutischen Standes an die lange Tradition. In der griechischen Mythologie war Äskulap, der Sohn von Apollon, der Gott der Heilkunde.

Berufsfelder in der Pharmazie

Die heutige Verschiedenheit der Pillen hat auch einen pragmatischen Vorteil. Die Kopfschmerztablette ist schwer mit dem Mittel-

chen gegen Magen-Darm-Grippe zu verwechseln. Pharmazie ist jedoch weit mehr als die Wissenschaft von verschiedenen aussehenden Pillen und unterschiedlich riechenden Salben.

Heute teilt sich die Pharmazie in zahlreiche Fachgebiete: pharmazeutische Chemie, pharmazeutische Biologie, pharmazeutische Technologie und klinische Pharmazie. Die Pharmakologie und Toxikologie untersuchen die Wirkung von Arzneistoffen und Giften im menschlichen Körper.

Seit 1875 ist es vorgeschrieben, Pharmazie zu studieren, um eine Apotheke zu führen. Die Ausbildung ist nötig, weil oft kein Fertigpräparat existiert, das einfach nur verkauft wird, sondern der Apotheker muss die passende Arznei erst herstellen. Aus der gesetzlichen Lage heraus ergeben sich bereits Aufgabenfelder für Pharmazeuten. Das Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte oder das Paul-Ehrlich-Institut müssen Medikamente in Deutschland zulassen. Eine europaweite Zulassung erteilt die EMA in London. Rechtskriminalologische und andere Institute fokussieren auf Gifte, während für Apotheker durchaus betriebswirtschaftliche Grundkenntnisse hilfreich sind.

Die Zahl der Einrichtungen, die pharmazeutische Aspekte untersuchen, erforschen, aus- und bewerten, ist schier endlos. In Zeiten drohender Pandemien – globaler Epidemien – ist der internationale Austausch der Institute und Behörden besonders wichtig, sodass auch

Gute Beratung ist wichtig

Ein Gespräch über Karrierechancen in der Apotheke. Besonders Frauen schätzen den Beruf.

Wir sprachen mit Dr. Ursula Sellerberg (MSc) vom Referat Wissenschaftspresse bei der Bundesvereinigung Deutscher Apothekerverbände (ABDA).

Wie viele Apotheker gibt es in Deutschland?

Es gibt in Deutschland 21.600 Apotheken, und dort arbeiten 145.000 Beschäftigte, wovon 48.000 Apotheker sind. Es gibt noch mehr Apotheker: 1.800 in Krankenhausapotheken, und etwa 8.000 arbeiten in Industrie, Verwaltungen, Fachorganisationen und im Journalismus oder der Öffentlichkeitsarbeit. Mit ihnen sind es insgesamt 57.000 Beschäftigte. Der größte Arbeitgeber außerhalb der Apotheke ist die pharmazeutische Industrie.

Welche unterschiedlichen Berufe gibt es in der öffentlichen Apotheke?

Es gibt den klassischen Apotheker – dafür muss man studieren. Darüber hinaus gibt es die pharmazeutisch-technische Assistentin und die pharmazeutisch-kaufmännische Angestellte, die auf einer PTA-Schule oder im Betrieb ausgebildet werden.

Wieviel verdient man als angestellter Apotheker in Deutschland?

Das ist Verhandlungssache. Es gibt als Richtlinie den Tarifvertrag. Apotheker haben nach Tarif ein Einstiegsgehalt von etwa 3.000 Euro. Hinzu kommen Nacht- und Notdienste, die abgegolten werden. Diese Angaben beziehen sich auf Vollzeitstellen. Der Tarifvertrag sieht ein nach Berufsjahren angepasstes Gehalt vor. Ab dem elften Berufsjahr sind es 3.600 Euro, plus Nacht- und Notdienste, plus dem, was man selber aushandeln kann.

Was sagt die aktuelle Tendenz, sind Vollzeitstellen auf dem Rückzug?

Der Apothekerberuf ist bei Frauen sehr beliebt. Über zwei Drittel der Approbierten und etwa die Hälfte der Apothekeninhaber sind weiblich. Pharmazie ist bei Frauen einerseits so beliebt, weil es die Verbindung zwischen Naturwissenschaft und Kommunikation ist, man muss nicht nur alles wissen, sondern es auch erklären können. Andererseits kann man gut halbtags oder teilzeit arbeiten, zum Beispiel in der Elternzeit und Familienphase. Das ist ein klarer Vorteil zu anderen Berufen. Als weiterer Vorteil ist der Arbeitsplatz Apotheke oft wohnortnah gelegen.



Foto: Robert Trimmel

Pharmazeuten nicht auf fundierte Fremdsprachenkenntnisse verzichten können.

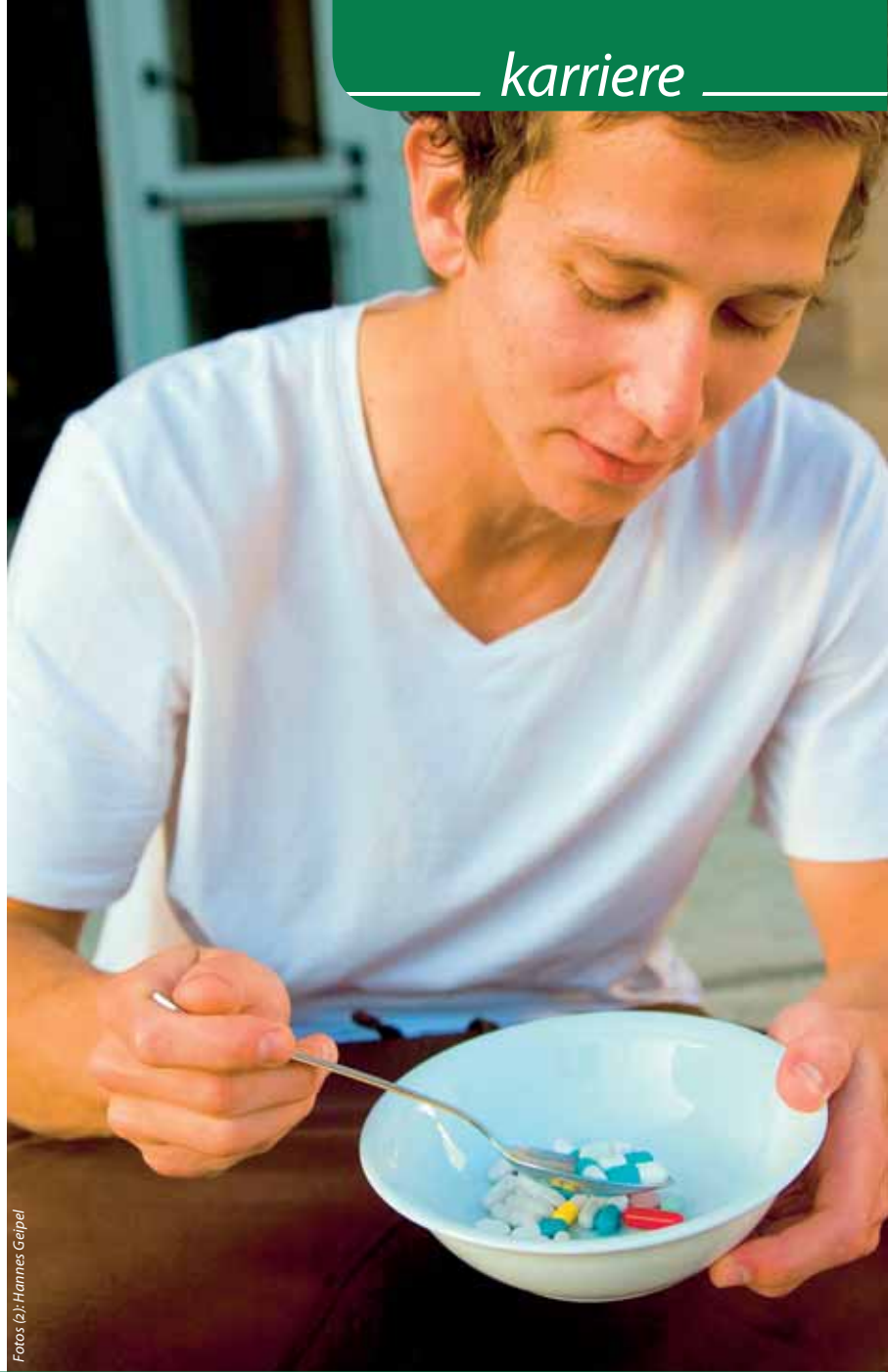
Von der Idee zur Arznei

Die großen und kleinen Pharmaunternehmen forschen natürlich nicht nur nach neuen Medikamenten, sondern wollen diese auch erfolgreich am Markt platzieren. Daher ist deren Personal ein Querschnitt durch alle Berufsfelder. Juristen kümmern sich um Patente und Rechtsstreitigkeiten. Logistiker und Vertriebsmitarbeiter organisieren die Verteilung der Arznei. Der Bereich Marketing wiederum rekrutiert seinerseits aus allen Studienrichtungen. Außerdem haben sich einige Verlage speziell auf Zeitschriften und Publikationen über Pharmazie spezialisiert.

Von der Idee bis zur Kaufbarkeit eines neuen Arzneimittels vergehen oft zwölf bis 15 Jahre, da umfangreiche Prüfungen nötig sind. Für ein innovatives Medikament investieren Unternehmen bis zur Markteinführung mitunter eine halbe Milliarde Euro. Dafür erhält das Unternehmen durch den Patentschutz ein Monopol. Ist das Monopol abgelaufen, können andere Unternehmen den gleichen Wirkstoff in sogenannten Generika einsetzen, die deutlich billiger verkauft werden.

Während unklar bleibt, woher Morpheus die blaue und rote Kapseln bezieht, die er Neo anbietet, ist für den modernen Gesundheitskunden die Herkunft eines Medikamentes leicht nachvollziehbar. Über Nebenwirkungen informieren Packungsbeilagen, Ärzte und Apotheker. Die Wirksamkeit und Unbedenklichkeit bestätigen offizielle Behörden. Vielleicht sitzt der Erfinder, Prüfer, Vertreiber, Namensgeber oder Auf-den-Markt-Bringer des nächsten bahnbrechenden Medikaments ja im Seminar neben dir.

Robert Andres //



Fotos (2): Hannes Geipel

Mit welchen Tätigkeiten verbringen Apotheker die meiste Zeit?

Ganz klar: das Beratungsgespräch mit den Patienten.

Wäre ein BWL-Studium mit Pharmaziemodulen für die Berufsvorbereitung nicht angebrachter?

Der Apotheker ist in erster Linie Heilberufler. Es geht darum, dem Patienten das Arzneimittel als erklärungsbedürftiges Gut zu erläutern. Sie haben Recht, dass es für Apotheker eine Menge im rechtlichen und bürokratischen Arbeitsbereich zu erledigen gibt. Das betrifft aber weniger die angestellten Apotheker. Für Apothekeninhaber kann sich ein BWL-Aufbaustudium lohnen. Diese Angebote gibt es. Für den beratenden Angestellten ist vielleicht eine kommunikative Fortbildung zum Beratungsgespräch geeigneter.

Wie wirkt sich die Umstellung von Diplom auf Bachelor/Master in der Pharmazie aus?

Die Umstellung im Rahmen des Bologna-Prozesses wird von der ABDA, vom Bundesverband der Pharmaziestudierenden und Ärzten abgelehnt. Durch die staatliche Approbation gibt es derzeit ein hohes Qualitätsniveau der Ausbildung. Bei Bachelor und Master ist der Zweck der Stufung unklar: Was mache ich mit einem Bachelor? Auch die pharmazeutisch-technische Angestellte muss zweieinhalb Jahre lernen – da bestehen also wenig Unterschiede. Demnach müssten also alle Apotheker den Master machen, aber das kann ja nicht Sinn des Bachelor/Master-Systems sein.

Welche Aufstiegschancen haben ausgebildete Apotheker?

Klassisch ist die Arbeit in der öffentlichen Apotheke nach der Ausbildung. Je nach Größe der Apotheke kann man dort Aufstiegschancen haben, es gibt aber keine weiteren Abstufungen als Apotheker. Man kann sich fort- und weiterbilden: zum Beispiel Fachapotheker für Allgemeinpharmazie oder Fachapotheker für theoretische und praktische Ausbildung. Ein Aufbaustudium und die Promotion wären klassische Wege. Etwa zehn Prozent der Apotheker promovieren. In der Industrie wird diese Spezialisierung gern gesehen.

Hat sich die Struktur des Arbeitsmarktes durch günstige Apothekenanbieter wie EasyApotheke und Doc Morris verändert?

Nein. Es gibt nach wie vor eine sehr hohe Nachfrage nach Apothekern, besonders in ländlichen Bereichen klagen Apothekeninhaber darüber, dass es schwer ist, neues Personal zu finden, etwa für eine Schwangerschaftsvertretung. Der Arbeitsmarkt für Apotheker ist also nach wie vor sehr gut.

Wie war Ihr beruflicher Werdegang?

Ich habe in Marburg Pharmazie studiert und abgeschlossen. Nach je einem halben Jahr in der Apotheke und der pharmazeutischen Industrie bin ich mit dem dritten Staatsexamen Apothekerin geworden. Dann habe ich in Münster in der pharmazeutischen Biologie promoviert und analytisch gearbeitet. Vor zwei Jahren habe ich den Master in Consumer Health Care an der der Charité erworben. Seit acht Jahren arbeite ich bei der ABDA und bin inzwischen stellvertretende Pressesprecherin. *Das Interview führte Robert Tremmel. //*



Ein Englischtest des International English Language Testing System (IELTS) eröffnet Ihnen Chancen in der ganzen Welt.

Überall, wo Englisch für Berufs- oder Studienzwecke benötigt wird, ist IELTS als Standardtest für Sprachqualifikationen gefragt.

Finden Sie mehr über die Möglichkeiten heraus, die IELTS Ihnen bietet:
www.britishcouncil.de/d/english/ielts.htm

Hier finden Sie auch alle Informationen zur Testvorbereitung und Anmeldung.

IELTS Englischtests – beim British Council in Berlin bis zu dreimal im Monat.



50 years in Germany
50 years building our common future in Europe

Ein Forschungsstrang in der Ökonomie fragt, was Menschen glücklich macht. Die Erkenntnisse lassen sich vielseitig anwenden.



Das Streben nach Glück

// Eudaimonie ist nach den alten Griechen das höchste Lebensziel und bezeichnet nichts anderes als das Erreichen der Glückseligkeit. Aber Glück ist ein Begriff, der sich schwer fassen lässt. Deswegen beschäftigt sich die Wissenschaft mit dem Thema. Ökonomen stellen sich die Frage, was Menschen überhaupt glücklich macht.

Julia leitet dieses Semester ein Tutorium an der Humboldt-Universität zum Thema Glück und Ökonomie. Was die etwa 30 Studierenden zu dem ersten Termin in den Kurs treibt, kann sie nur vermuten: „Die Ökonomiestudenten sind enttäuscht von dem Prinzip der Nutzenmaximierung, der modelltheoretischen Herangehensweise und der Annahme des rationalen Homo Oeconomicus. Sie suchen wie ich auch eine Alternative.“ Für die anderen – unter ihnen Mathematiker und Psychologen – scheint es mehr, als würden sie über den Tellerrand schauen wollen, sodass „die verschiedenen Disziplinen füreinander nützlich werden.“

Die Fakten des Glücks

Glück lässt sich empirisch an verschiedenen Faktoren festmachen. Zum Beispiel macht Arbeit glücklich. Ein schlechter Gesundheitszustand hat negative Auswirkungen. Es gibt auch kontroverse Ergebnisse. „Kinder machen nicht unbedingt glücklicher, solange sie noch zu Hause sind und damit eine zusätzliche Belastung darstellen. Doch ältere Menschen mit Kindern sind glücklicher als andere ohne Kinder.“ So fasst Julia eine Erhebung zusammen.

Viele Menschen unterschätzen den Wert sozialer Bindungen. Geld scheint ein Heilsbringer zu sein, doch die Forschung belegt das nicht in allen Fällen. Zwar macht ein relativ höheres Einkommen glücklicher, doch der positive Einfluss der Familie beispielsweise ist oft um einiges größer. Dennoch ziehen Menschen diese Erwägungen selten in Ihre Entscheidungen mit ein. Eine andere Untersuchung

ergab, dass sich Personen ein halbes Jahr nach einem einschneidenden Ereignis wieder ähnlich glücklich fühlten wie zuvor, sei es ein Lottogewinn oder ein schlimmer Unfall. Glücklichfühlen ist demnach auch vom Charakter abhängig.

70 Prozent der Deutschen geben an, Glückseligkeit als einen Sinn des Lebens anzusehen. Doch oft wird das Glück hinten angestellt. Gerade die gesellschaftlich geschürten Erwartungen können da im Wege stehen. „Es gibt eine Formel, die sagt, Glück ist der Quotient aus Erfüllung durch Erwartung. Demnach wäre Glück direkt abhängig von unseren Erwartungen. Erwartungen generell machen aber nicht unglücklich, sondern sie können auch Maßstäbe setzen, die wiederum zu Glück führen“, weiß Julia auch aus ihrer Studienerfahrung.

Karriere des Glücks

Im Bereich der Glücksforschung ergeben sich viele Karrieremöglichkeiten. Neben der wissenschaftlichen Arbeit, um bestehende Erkenntnisse zu vertiefen oder neue zu gewinnen, bietet die Beratungsbranche Aufstiegschancen. Gerade in einer Zeit mit hohen Ansprüchen an das eigene Leben hilft es, den Menschen zu zeigen, worauf sie sich besinnen sollten. Obwohl es einen lebensphilosophischen Klang hat, handelt es sich um die praktische Umsetzung theoretisch gewonnener Erkenntnisse. Hieraus lassen sich ebenso politische Handlungsanweisungen ableiten.

Vielorts findet diese relativ junge Disziplin bereits Beachtung und löst sich durch ihren wissenschaftlichen Hintergrund von dem Kitsch der Lebenshilfebücher. Der Ökonomie kann helfen, sich von dem allzu rationalen Denken zu distanzieren, das Menschen aus dem Zentrum drängt.

Letztlich ist jeder seines eigenen Glückes Schmied. Julia kann in einem Satz zusammenfassen, was für sie Glück ist: „Im Sommer barfußlaufen und Eis essen.“ Glück kann so einfach sein.

Christopher Jestädt //

Deutschlands größtes Zweirad-Center in Berlin sucht ständig qualifizierte und engagierte Aushilfen für die Bereiche Fahrradverkauf und Kassen. Für unsere Abteilung Motorradbekleidung und -teile suchen wir motivierte, motorradbegeisterte Aushilfen bzw. Teilzeitkräfte.

Sollten Sie Interesse haben, melden Sie sich bitte schriftlich mit einem kurzen Bewerbungsschreiben an die unten angeführte Adresse.



Größtes Zweirad-Center Deutschlands

14059 Berlin (Charlottenburg) · Königin-Elisabeth-Str. 9-23
Mo - Fr 10-20 Uhr · Sa 9-18 Uhr · U-Bahn Kaiserdamm, S-Bahn Messe Nord, 2 Min Messe ICC



Neue Chancen

Eine neue Regelung soll mehr Menschen motivieren, ein Studium aufzunehmen.

Eine abgeschlossene Berufsausbildung und Berufspraxis sollen für eine Zulassung genügen.

// Es braucht kein Abitur, um zu studieren. Denn wer an einer deutschen Universität studieren möchte, benötigt eine sogenannte „Hochschulzugangsberechtigung“. Das Abitur ist zwar die häufigste Form, aber es gibt auch die fachgebundene Hochschulreife. Seit mehr als drei Jahrzehnten erhalten außerdem Bewerber unter bestimmten Vo-

raussetzungen auch ohne Abitur eine Zulassung zum Studium. Neben besonders begabten Künstlern öffnen die Hochschulen ihre Pforten für Bewerber mit abgelegter Meisterprüfung oder einer anderen erfolgreich abgeschlossenen Berufsausbildung. Erschwerend wirkten sich die unterschiedlichen Regelungen in den einzelnen Bundesländern aus: Je nach Studienstandort wurden verschiedene Zugangsprüfungen, Eignungsgespräche, Mindestalter und andere Stolpersteine zu Hürden für die abiturlosen Bewerber aufgebaut. Darum haben bisher nur wenige den Sprung an die Uni gewagt. Gerade 0,6 Prozent der Neuzugänge an Universitäten und 1,9 Prozent der Fachhochschulstudenten verfügen über keine reguläre Zugangsberechtigung.

Endlich: bundesweit einheitliche Regelung

Dies soll sich nun aufgrund eines Beschlusses der Kultusministerkonferenz vom 6. März ändern: Die Bildungsminister haben bundeseinheitliche Regelungen für jene Bewerber festgelegt, die Abschlüsse wie Meister, Fachwirt oder Techniker erworben haben oder über mehrjährige Berufserfahrung verfügen. Diese beruflichen Qualifikationen können als volle oder fachgebundene Hochschulzugangsberechtigung anerkannt werden. Die Länder sind nun angehalten, die bundesweite Vereinheitlichung in die Landeshochschulgesetze zu übernehmen.

Diana Kiesecker, Fachreferentin für Studierendearbeit beim Vorstand der IG Metall, begrüßt die Entscheidung der Kultusminister. Der Beschluss sei ein Zeichen in Richtung Chancengleichheit. Sie kritisiert, dass in Deutschland nur sehr wenige Arbeiterkinder studieren. „Beim Zugang zum Studium ohne Abitur bekommen auch diejenigen eine Chance, die erst den betrieblichen Ausbildungsweg gewählt haben – und das sind vor allem Kinder aus Arbeiterfamilien“, sagt Kiesecker.

Praktiker sind ein Gewinn für die Hochschulen

Der Zuwachs an Studierenden ohne Abitur würde für die Hochschulen auf jeden Fall einen Gewinn darstellen. „Die großen Vorteile der Studierenden ohne Abitur sind ihre betriebliche Praxis und das Wissen um die Umsetzungsmöglichkeiten in den Betrieben“, erklärt die 31-Jährige. Viele der Studierenden seien mit großem Ehrgeiz bei der Sache, um das Studium zügig und gut zu absolvieren. Schwierig sei für die meisten nur die Eingewöhnungszeit. „Wenn diese Phase überwunden ist, zeichnen sie sich durch eine stärkere Leistungsanforderung an die Dozenten aus“, berichtet Kiesecker.

Um die Voraussetzungen für Studierende ohne Abitur zu erleichtern, bedarf es jedoch mehr als die Vereinheitlichung der formalen Kriterien. Auch die faktischen Rahmenbedingungen an den Hochschulen müssen vereinfacht werden, wie die Anrechnung von beruflicher Qualifizierung auf ein Studium, Freistellung vom Betrieb und die finanzielle Absicherung.

Seitens der Universitäten ist jedoch mit Widerstand zu rechnen: Einige Hochschulen wollen gar das Abitur als ausschließliche Hochschulzugangsberechtigung festschreiben – eine elitäre Haltung, die talentierten Spätstartern eine großartige Chance für ihren Bildungsweg und den Universitäten wichtige neue Impulse verweigert.

Romy Klimke //

STUDIUM MIT AUSSICHT

Bachelor- und Master-Studium

Architektur

- > Top-Betreungsverhältnis
- > Professoren von internationalem Rang
- > Infrastruktur mit hohem Standard
- > Internationales akademisches Netzwerk



**HOCHSCHULE
LIECHTENSTEIN**
www.hochschule.li

Notiert

Förderung für künftige Professorinnen

Von Februar 2010 bis Februar 2011 fördert das ProFiL-Programm der Berliner Universitäten wieder 46 hoch qualifizierte Wissenschaftlerinnen auf ihrem Weg zur Professur. Erstmals beteiligt sich auch die Uni Potsdam an dem Programm. Durch Mentoring, wissenschaftsspezifisch ausgerichtete Seminare und strategische Vernetzung unterstützt das Programm die Teilnehmerinnen.

FU erfolgreich bei Gründungsförderung

Die Freie Universität Berlin hat in der zweiten Stufe des 14. Businessplan-Wettbewerbs Berlin-Brandenburg in der Kategorie „Ideenschmiede Berlin“ die Nase vorn. Somit liegt derzeit auf Platz eins vor TU und HU. In der Wertung der Geschäftsideen stammen drei der zehn prämierten Konzepte von Unternehmen, die von „proFund“ unterstützt werden. Das Finale des Wettbewerbs findet am 2. Juli statt.

Frauen unter sich

Die Berliner HTW bietet den ersten Frauenstudiengang in der Hauptstadt an: den Bachelorstudiengang Informatik und Wirtschaft. Für die 40 Studienplätze kann man sich ab 20. Mai bewerben; Studienstart ist im Wintersemester 2009/2010. Das Studium vermittelt Informatikwissen und betriebswirtschaftliche Kenntnisse. Es schließt nach sechs Semestern mit dem Bachelor of Science ab.

Stipendium für Marketingkommunikation

Die Design Akademie Berlin schreibt wieder ein Vollstipendium für den Bachelorstudiengang Marketingkommunikation im Wert von rund 25.000 Euro aus. Für die Bewerbung ist eine umfassende Analyse des Webportals jetzt.de (der Kooperationspartner des Stipendiums) gefordert. Bewerbungsschluss ist der 30. Juni.

Innovatives Treffen

// Am 1. Juli 2009 stellen in Berlin-Pankow über 150 technologieorientierte mittelständische Firmen sowie Forschungseinrichtungen Highlights aus ihrer aktuellen Forschung und Entwicklung vor. Der 16. Innovationstag Mittelstand bringt branchenübergreifend Unternehmen aus dem gesamten Bundesgebiet zusammen. Das Bundesministerium für Wirtschaft stellt als Veranstalter das Zentrale Innovationsprogramm Mittelstand, das deutlich aufgestockt und erweitert wurde, in den Fokus.

Die Veranstaltung bietet die einmalige Möglichkeit, mit einer großen Zahl Experten und Entscheider Fachfragen, aber auch Themen der eigenen beruflichen Perspektive in forschungsstarken Unternehmen direkt zu erörtern. Die Aussteller sind sehr an diesem Kontakt interessiert und erwarten zahlreiche Studierende mit ihren individuellen Fragen. Der Innovationstag ist auch eine gute Gelegenheit, Angebote für Praktika, Abschlussarbeits- oder Promotionsthemen und natürlich eine denkbare Arbeitsaufnahme zu besprechen. Kleine und mittlere Unternehmen bieten bekanntlich sehr viel mehr Entscheidungsspielräume und Aufstiegschancen als etwa ein Konzern.

Die Aussteller erwarten die Besucher von 10 bis 15 Uhr auf dem mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbaren Parkgelände der Arbeitsgemeinschaft industrieller Forschungsvereinigungen „Otto von Guericke“ e. V. (AiF), Tschaukowskistraße 49. Der Eintritt ist kostenfrei. *Paul Rela //*

Der 16. Innovationstag Mittelstand in Berlin lädt interessierte Studenten zum Besuch.



Innovatives Treffen

WiWi-Online weiß was WiWis wollen

// Jeder BWLer und VWLer soll Günter Wöhles „Einführung in die Allgemeine Betriebswirtschaft“ kennen. Es ist nämlich das beliebteste Lehrbuch unter Studenten und Lehrenden dieser Fächer in deutschsprachigem Raum. So ergab eine Umfrage der Wissensplattform der WiWi-Online, die unter fachkundigen Professoren der BWL und VWL durchgeführt wurde. Die Literatortipps sind ein echter Segen für die Betriebswissenschaftler, die sich in der undurchdringlichen Welt der Fachliteratur zurechtfinden müssen.

Das WiWi-Online-Journal ist auch erste Adressenquelle für arbeitssuchende Wirtschaftsstudenten. Die Online-Professoren-Datenbank informiert über Veröffentlichungen, Lehre und Kontaktdaten. Nützliche Informationen wie Messetermine fehlen ebenfalls nicht. Im Career-Center auf der Homepage sind Stellenangebote und berufliche Erfahrungsberichte zu finden. WiWi-Online ist aber auch eine Schatzgrube des wirtschaftlichen Wissens.

*www.wiwi-online.de
Judyta Koziol //*



BERLINER  SAMENBANK

Semester-Job ?

Komm bei uns ;)

Tel. 030-301 88 83 kommen@berliner-samenbank.de Kronenstr. 55-58 10117 Berlin-Mitte



Von Szeged an die Spree

Bei einem Erasmus-Jahr in Deutschland sehen ausländische Studenten manche Klischees bestätigt und andere widerlegt.

// Ein Jahr im Ausland ist für viele deutsche Studenten ein Muss. Sie wollen neue Erfahrungen sammeln und reisen dafür in die entlegensten Länder. Nur weg aus dem trüben Deutschland. Dass viele europäische Studenten für ihren Erasmusaustausch jedoch gerade Deutschland wählen, vermuten nur wenige. Diana von der Szegediner Universität in Ungarn bewarb sich im vergangenen Jahr für das Austauschprogramm und konnte es kaum erwarten, neue Eindrücke zu gewinnen und eine neue Kultur kennenzulernen. An der Uni Potsdam verbringt sie nun ihr Erasmusjahr und wundert sich schon sehr über deutsche Eigenarten.

„Alles muss geplant sein“, lacht sie. „Sogar am frühen Morgen muss der Tag erst einmal durchgeplant werden, wirklich spontan ist hier keiner, ich glaube, das ist typisch deutsch.“ Ganz anders als in ihrer Heimatstadt Budapest, wo selbst der Verkehr chaotisch ist, fällt hier in Berlin sofort auf, dass wir Deutschen es gern geordnet haben. So kommt man schnell von A nach B und kann sich auf das öffentliche Verkehrssystem auch tatsächlich verlassen. Doch unsympathisch wirkt unsere Hauptstadt deshalb mit Sicherheit nicht.

Dynamisches Berlin

Diana liebt Berlin, das sie mit seiner Dynamik an ihre Heimatstadt Budapest erinnert. Vor allem die großstädtische Architektur begeistert sie, und auch die vielen Parks und Grünflächen inmitten der Metropole sind etwas Besonderes; in Budapest gibt es im Vergleich viel weniger davon.

Das deutsche Universitätssystem hat international einen guten Ruf, und seit Diana hier Jura studiert, weiß sie auch warum. „Zuhause ist die juristische Ausbildung wesentlich steifer“, berichtet sie, „Es geht dort meist nur um das sture Auswendiglernen von Gesetzestexten. Hier dagegen werden wir zum Nachdenken angeregt, müssen viel mehr hinterfragen. Alles in allem laufen die Seminare auch viel interaktiver ab.“ Auch der Kontakt zwischen Dozenten und Studenten sei viel offener: „Wenn man etwas nicht versteht oder Fragen hat, dann kann man einfach auf die Dozenten zugehen und erhält Hilfestellungen.“

Private Verschlossenheit

Für Offenheit sind die Deutschen gerade im Privaten nicht unbedingt berühmt, was Diana bestätigt. „Die Deutschen öffnen sich wirklich nicht so schnell“, erzählt sie. „Zuhause in Ungarn zeigen wir unsere Gefühle viel offener, hier ist das nicht so. Aber zu meiner Überraschung än-

dert sich dies völlig, wenn man erst einmal eine Freundschaft geschlossen hat. Dann sind die Deutschen sehr hilfsbereit, und man kann jedes Thema mit ihnen bereden.“ Das gefällt Diana so gut, dass sie sich sogar vorstellen kann, nach ihrem Studieneinde wiederzukommen und auch längerfristig hier zu leben.

Um den guten Eindruck zu unterstützen, den Deutschland bei vielen Erasmus-Studenten hinterlässt, bieten die Unis ein sogenanntes Tandem-Programm an. Wer ausländische Studenten vor allem in den ersten Wochen nach der Ankunft unterstützen möchte, kann sich aktiv daran beteiligen. So ist es leicht, auch im Heimatland neue Kontakte zu knüpfen und vielleicht sogar eine neue Sprache zu lernen. Die ankommenden Studenten freuen sich über solche Angebote, denn gerade der Anfang ist bei uns verschlossenen Deutschen nicht so einfach.

www.uni-potsdam.de/aaa/tandem
Bettina Schlüter //



Fotos: Bettina Schlüter

www.
BERLIN LINIEN BUS.de

Zu über 350 Zielorten in Deutschland & Europa

12 x täglich - Freitag und Sonntag 14 x

BERLIN - HAMBURG - BERLIN

Einfache Fahrt ab € 9,-

Abfahrt täglich zwischen 7.00 und 21.00 Uhr

Informationen im Reisebüro, im Internet oder kostenfrei Tel: 0800/252 2000

Jetzt auch
4 x täglich
ab Ostbahnhof:
8.00, 12.00,
16.00, 20.00
Uhr



Evolution für alle

Die Evolutionstheorie feiert Geburtstag. Charles Darwin schrieb vor 150 Jahren Wissenschaftsgeschichte.

// Das Jahr 2009 steht im Zeichen der revolutionären Theorie und ihres Begründers Charles Darwin. Vor 200 Jahren wurde der Engländer geboren, vor 150 Jahren veröffentlichte er nach langem Zögern sein Werk „On the Origin of Species“ („Die Entstehung der Arten“). Eigentlich wollte er das Manuskript der Öffentlichkeit nicht zugänglich machen, denn er hielt es für unvollständig. Aber sein Zeitgenosse Alfred Russel Wallace hat unabhängig von Darwin das Geheimnis der Evolution entdeckt und wollte seine Ergebnisse auch veröffentlichen.

Das Darwin-Jahr wird mit vielen Buchveröffentlichungen und Veranstaltungen begangen. Unter den schier unzähligen Biografien sticht das Buch „Absolute Charles Darwin“ aus der Biografie-Reihe des Verlags Orange Press heraus. Hier verzichtet der Herausgeber auf ausschweifende Erzählungen über Darwins bewegtes Leben. In vier Kapiteln werden die wichtigsten Eckpfeiler des Lebens des Naturforschers knapp wiedergegeben. Dazwischen sind Leseproben aus seinen wichtigsten Schriften wie „Die Entstehung der Arten“, „Über den Bau und die Verbreitung der Korallenriffe“ oder „Die Fahrt der Beagle“ eingestreut. So wird bewusst, wie weit das Forschungsgebiet Darwins geht. Unter anderem fragte er sich, worauf die Mimik und Gestik von Tieren und Menschen zurückzuführen ist. Warum wedelt der Hund mit dem Schwanz? Warum erröten Menschen vor Scham? Diese Studien über den „Ausdruck der Gemütsbewegungen“ haben heute noch ihre Gültigkeit.

Darwins Nachfolger

Dass die Evolutionstheorie ein wichtiger Meilenstein in der Wissenschaftsgeschichte ist, kann man in jedem Geschichtsbuch nachlesen. Über die faszinierende Erklärungskraft der Theorie informiert Evolutionstheoretiker Richard Dawkins in dem Sachbuch „Gipfel des Unwahrscheinlichen“. In zehn thematisch abgesteckten Kapiteln führt er erzählerisch durch die unwahrscheinliche evolutionäre Entwicklung von Flora und

Fauna – auf einmal scheint die Entwicklung gar nicht mehr so unwahrscheinlich zu sein. Den dramatischen Gipfel erreicht Dawkins mit der Frage, wie das Auge entstanden sein soll. Darwin wusste es nicht. Seine Gegner sahen in der Komplexität des menschlichen Auges einen greifbaren Gottesbeweis. Dawkins kennt die wahrscheinlichste und komplizierteste Lösung des Problems und erläutert sie Schritt für Schritt auf 60 Seiten.

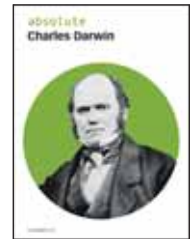
Da kommt der Leser ein wenig aus der Puste, aber das ist bei der Informationsdichte auch kein Wunder. „Die Höhen der Evolution sind nicht im Schnellgang zu erreichen“, so Dawkins. „Selbst die schwierigsten Probleme sind zu lösen, und die steilsten Höhen lassen sich erklimmen. Wenn man nur einen langsamen, allmählichen, Schritt für Schritt gangbaren Weg findet. Das Unwahrscheinlichkeitsgebirge ist nicht im Sturmangriff zu nehmen.“

Grundlagen der Evolution

Rosemarie Benke-Bursian ist die Autorin eines sehr umfangreichen Buches mit dem schlichten Titel „Evolution“. Sie nimmt den Laien an die Hand und beantwortet ihm die grundlegenden Fragen. Was besagt die Evolutionstheorie? Wie entstanden Säugetiere aus einem Häufchen Zellen? Welche Rolle spielt die Genetik? Wohin wird sich der Mensch evolutionär bewegen? Was dieses Buch besonders empfehlenswert macht, sind die zahlreichen Abbildungen. Die farbigen Fotos von anheimelnden Landschaften und winzigen, nie gesehenen Mikroorganismen oder die sehr schönen Aufnahmen von Fisch, Spinne und Co. lassen das Buch zum Erlebnis werden. Sie machen die theoretischen Annahmen über die Veränderung und Anpassung von Lebewesen erst fühlbar.

Wallace, der Naturforscher, der die Krone des Entdeckers an Darwin abgab, ist übrigens trotzdem in den Geschichtsbüchern gelandet. Nach ihm ist die „Wallace-Linie“ benannt, die die Trennung von asiatischer und australischer Flora und Fauna in der Biogeografie bezeichnet.

Christiane Dohnt //



Absolute Charles Darwin
(Auszüge aus Darwins Schriften)
223 Seiten, 18,00 Euro



Gipfel des Unwahrscheinlichen
Richard Dawkins
366 Seiten, 9,95 Euro



Evolution: Das große Buch vom Ursprung des Lebens bis zur modernen Gentechnologie
Rosemarie Benke-Bursian
384 Seiten, 19,95 Euro



Plastinate hautnah

// Mehr als 27 Millionen Menschen haben die „Körperwelten“, die erfolgreichste Sonderausstellung der Welt, bisher besucht, davon über 6 Millionen allein in Deutschland. Mit einem

neuen Ausstellungskonzept und thematisch spezialisiert feierte „Körperwelten & Der Zyklus des Lebens“ ihr Debüt in Heidelberg und begeisterte in nur vier Monaten über 300.000 Besucher. In Berlin wird die Ausstellung vom 7. Mai bis 30. August zu sehen sein. Die Ausstellung enthält eine Vielzahl spektakulärer Präparate und zeigt den Körper im Kreislauf von Entstehen und Vergehen. „Der Zyklus des Lebens“ ist als Selbstentdeckungsreise konzipiert. Über 200 echte menschliche Präparate in plastinierter Form zeigen den Körper im Lauf der Zeit: Wie er entsteht, reift und wächst, den Höhepunkt erreicht und schließlich schwächer wird – die Palette reicht von der Zeugung bis ins hohe Alter.

Paul Relu //

Wir verlosen fünf mal zwei Eintrittskarten für die Ausstellung „Körperwelten & Der Zyklus des Lebens“: www.unievent.de/verlosung

Autovermietung für Selbstfahrer		PKW	LKW	BUS
Mo. - Fr.		7.00 - 19.00		
Sa.		7.00 - 13.00		
		17.00 - 18.00		
So.		8.00 - 9.30		
		17.00 - 19.00		

LKW ab € 2.50 / Std.
 PKW ab € 15 / Tag
 BUS ab € 60 / Tag

LKW PKW BUS
 Unfallersatzwagen
ROBBEN & WIENTJES

Kreuzberg Prinzenstr. 90-91 Tel. 616 770
 Neukölln Lahnstr. 36-40 Tel. 683 770
 Prenzlauer Berg Prenzlauer Allee 96 Tel. 421 036
 Wedding / Reinickendorf Scharnweberstraße 23 Tel. 40 999 880

www.robber-wientjes.de

Die Macht der Worte

// Wenn ein erwachsener Mann seinen Zuhörer von apathischen Erlebnissen mit geklauten Essensvorräten und faulen Eiern erzählt, dann wägt man sich zuerst in einer Selbsthilfegruppe. Doch in Poetry Slams verarbeiten junge Poeten alle erdenklichen Themen, um sich mit Lyrik und Prosa untereinander zu messen. Kneipen, Kulturzentren und Theater bieten eine Fülle von Schlachtfeldern für diese Wettkämpfe an.

Der Poetry Slam wurde in Amerika entwickelt und ist erst mit Verzögerung in Europa angenommen. Seit 1994 werden in Berlin die Dichter-Wettbewerbe veranstaltet. Im Gegensatz zu Lesungen oder Open-Mic-Veranstaltungen stehen die Poetry Slammer in Konkurrenz. So reimen und dichten die Poeten mit Inbrunst über unfreundliche Busfahrer, Schreibblockaden oder nervige Mitbewohner. Denn nur wer die Gunst des Publikums erringt, erntet den zum Sieg nötigen Applaus.

Im Mano Café versucht zum Beispiel Daniel sein Glück. Der Berliner ist 24 Jahre alt und schreibt kleine Texte über „Liebe und Glück in der bösen Welt“, wie er grinsend zusammenfasst. Obwohl er eigentlich hauptsächlich als Zuschauer die Slams besucht, wechselt er auch gern mal die Seiten. Auf der Publikumsseite sitzen ungefähr 40 Zuschauer im Café, das so viel Platz bietet wie ein großzügiges Wohnzimmer. Fünf Lampen spenden eher bemüht Licht, größtenteils erleuchteten Kerzen den Raum. An den Wänden hängen Bücherregale. Bald reichen die Stühle nicht mehr aus, und es werden weitere vom Nebenraum hereingetragen. Auf den Tischen stehen Flaschenbiere und Gläser mit frischem Pfefferminztee.

Jeden vierten Donnerstag im Monat lädt das Mano Café zum Poetry Slam ein, zu dem sich jeder mit selbstgeschriebenen Texten per eMail oder spontan anmelden kann. Die Reihenfolge, in der die Wettstreiter auftreten, wird von Michel Kunze gelost. Der 25-jährige Jurastudent organisiert den Wettbewerb. Auch wenn viele schon auf Poetry Slams waren, erklärt Michel die Regeln: Jeder Teilnehmer hat die Bühne fünf Minuten für sich. Dabei sind alle

Formen der Sprache erlaubt, auf Requisiten muss verzichtet werden. Das Publikum entscheidet mit seinem Applaus, wer gewinnt.

Trotz des Wettbewerbs ist die Stimmung sehr entspannt, und ein verspäteter Teilnehmer wird von Michel nur grinsend kommentiert: „Vielleicht hat er schon zu viel getrunken.“ Zwischen den Stühlen hocken Zuhörer auf dem Boden. Von außen dringen Lachen und Gesprächsfetzen in den Raum. In dem Café ist eine andere Welt, in der die Zuschauer an den Lippen der Vortragenden hängen. Ein Mädchen hört mit geschlossenen Augen zu. Zum Schluss entscheidet sich das Publikum für Daniel. Mit seiner lockeren Art und der selbstironischen Vortragweise hat er die Zuhörer von sich überzeugt.

Der Wahlberliner Marc-Uwe Kling ist schon ein Profi im Verführen mit Worten. Da seine Texte den Nerv des Publikums treffen, kann sich der 27-jährige nun mit dem Titel „zweifacher deutscher Poetry-Slam-Meister“ schmücken. Auf Wettbewerben fantasiert Marc schon mal, alle Menschen der Welt als seine Praktikanten einzustellen oder lästert lautstark über neue Handys. Als Moderator von eigenen Poetry Slams versucht er dagegen, neutral zu bleiben und „ein Pokerface aufzusetzen, falls ich einen Text nicht mag, schließlich entscheidet ja das Publikum.“

Mit seinen Dichterfreunden Maik Martschinkowsky, Sebastian Lehmann und Kolja Reichert organisiert er zweimal im Monat den Kreuzberg Slam. Wie im Mano Slam kann jeder sein Können unter Beweis stellen. „Es ist eigentlich eine absurde



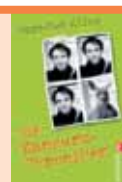
Poetry Slams erfreuen sich steigender Beliebtheit bei Wortakrobaten und Publikum. In Berlin gibt es eine rege Slammer-Szene.

Veranstaltung, Poesie zu vergleichen“, grinst Marc. Dass dies jedoch dem Erfolg der Poetry Slams nicht im Geringsten schadet, wird an den vielen Veranstaltungen deutlich. In Kreuzberg, Mitte oder Potsdam sind Poeten und Zuhörer willkommen.

www.myslam.de, www.slammin-poetry.de
Katharina Kühn //

WG mit Beuteltier

// Poetry Slammer Marc-Uwe Kling hat eine Auswahl seiner Texte zu Papier gebracht. In seinem Buch erzählt der Wahlberliner von der Wohngemeinschaft mit einem Känguru. In dieser versucht das Beuteltier, den Mitbewohner von seinen kommunistischen Ansichten zu überzeugen. Es wettet über das Internet, amerikanische Filme und Marktforschungsinstitute. Die beiden kommen ständig in Schwierigkeiten, die das Känguru dann mit Boxhandschuhen oder philosophischen Redeschwallen löst. Marc lässt sich bereits wöchentlich auf Radio Fritz über sein WG-Leben aus. In dem Buch sind auch bisher unbekannte Anekdoten gesammelt. Die kurzen, eigenständigen Kapitel ermöglichen lange Lachpausen. Der Autor selbst empfiehlt das Buch „weil es billig ist“.



Die Känguru-Chroniken,
271 Seiten,
7,95 Euro

Katharina Kühn //

Berlin dreht durch
Tanzkurse für Junge Paare

Standard & Latein [18-28 Jahre] Singles & Paare
nur 55,- € pro Person 8 x 60 Min.

außerdem:
Trendkurse für DiscoFox, Boogie, Salsa, Tango
ModernJazz, HipHopJazz, Hula, LineDance, IrishStep

Tanzparty
jedes
Wochenende
Sa. & So. ab 20 Uhr
im Flughafen Tempelhof

TANZSCHULE
TRAUMTÄNZER
BERLINS FREIZEIT & ERLEBNIS TANZSCHULE

Info & Prospekt:
Telefon 690 413 29
www.traumtaeuzer.de Kurfürstendamm & Flughafen Tempelhof

Studenten Spezial

Gegen Vorlage dieses Coupons könnt ihr bei uns Spaß haben.

Für nur **4,00 €** p. Person/Einheit bieten wir euch:

- Squash
- Badminton
- Bowling
- Tischtennis
- Nintendo Wii

Studentenzeiten (Mo-Fr) von 10.00-17.00
und 22.15-24.00

Reservierung unter 030/559 77 27
SQUASH HOUSE BERLIN 03 GMBH & CO. KG
Vulkanstraße 3, 10367 Berlin
www.squash-house.de

SQUASH HOUSE

Mo, Di, Do, Fr ab 10 Uhr-...
Mi, Sa, So ab 9 Uhr-... (So - 22 Uhr)

Die Zukunft heißt 3D



My Bloody Valentine 3D;
Darsteller: Jaime King, Jensen Ackles, Kerr Smith;
Kinostart: 20. Mai

// Der nächste Meilenstein der Kinotechnik heißt 3D. Jeffrey Katzenberg, der Chef von DreamWorks Animation nannte es „einen Schritt wie vom Stummfilm zum Tonfilm“ und verkündete: „Wir machen nur noch in 3D.“ In der Tat ist die Technik des „Real D“-Cinema atemberaubend, Hubschrauber und Monster fliegen so realistisch am Kopf des Betrachters vorbei, dass man sich wie mitten im Geschehen fühlt. Regisseur James Cameron, dessen Science-Fiction-Abenteuer „Avatar“ Ende des Jahres ins Kino kommt, hat eine Technik entwickelt, um sogar Menschen komplett in 3D-Räumen zu bewegen.

Nach dem mäßigen Erfolg von „Monsters vs. Aliens“ in Deutschland startet nun mit „My Bloody Valentine 3D“ der erste Real-D-Horrorfilm, und der kann sich sehen lassen! Nicht so wie in den 80ern, als billige Horrorfilme mit billigen 3D-Effekten die Leinwand heimsuchten, ist „My Bloody Valentine 3D“ eine für den

Horrorfan großartige Achterbahnfahrt. Horrorfilmtypisch dient eine Kleinstadt als Kulisse, mit der Mine und der Arbeit unter Tage lebt das Dorf, doch ein Serienkiller treibt sein blutiges Unwesen. Mit Spitzhacke sowie Gasmaske ausgestattet und mit bester Darth-Vader-Asthma-Geräuschkulisse lässt Harry Warden jeden Horror-Liebhaber die Daumen beim Abschlagen drücken. In 3D haben die detaillierten Effekte einen so großen Unterhaltungswert, dass das erwachsene Publikum über ins Bild sausende Mordinstrumente begeistert staunt.

In naher Zukunft sieht man dann auch „Tintin“ von Steven Spielberg und Peter Jackson sowie Tim Burtons „Alice im Wunderland“ in 3D. Zum ersten Mal werden dieses Jahr auch die Filmfestspiele von Cannes mit Pixars „Up“ nicht nur mit einem Animationsfilm, sondern auch dreidimensional eröffnet. Die 3D-Zukunft macht Lust auf mehr. *Markus Breuer//*

Irgendwann werde ich ...

// Leonardo DiCaprio und Kate Winslet finden eine Dekade nach dem romantisch-dramatischem Schiffsuntergang auf der Leinwand wieder zusammen – diesmal als Ehepaar, dessen Leidenschaft längst dem Alltag gewichen ist. Frank und April Wheeler hatten große Träume. Sie wollten ein aufregendes Leben jenseits der gesellschaftlichen Konventionen der 50er Jahre. Dennoch finden auch sie sich in einem Einfamilienhaus mit zwei Kindern wieder. Ihre Entscheidung, aus dem monotonen

Leben auszubrechen und nach Paris zu ziehen, versetzt Frank und April kurzzeitig in Euphorie. Doch



**„Zeiten des Aufruhrs“
(Revolutionary Road)**
2008 Regie: Sam Mendes;
Mit: Kate Winslet, Leonardo DiCaprio, Micheal Shannon, Kathy Bates, Kathryn Hahn;
DVD-Veröffentlichung:
4. Juni 2009

der Wunsch nach Selbstverwirklichung ist zum Scheitern verurteilt.

Basierend auf dem Roman von Richard Yates nimmt sich Regisseur Sam Mendes nach „American Beauty“ (1999) erneut eindringlich dem Thema der „Suburbia“, der amerikanischen Vorstadt, an. Für ihre intensive Darstellung hätte Winslet den Oscar mindestens so verdient wie für ihren Part in „Der Vorleser“. Wen der deutsche Titel nicht abschreckt, dem steht ein bis in die Nebenrollen hervorragend besetztes Drama bevor, das der beliebten „Irgendwann werde ich ...“-Phrase einen verstörenden Nachgeschmack gibt.

Christin Köppen//

Blutrünstige Liebe

// Das düstere Ungarn im 16. Jahrhundert ist die voller Nebel und mit alten grauen Schlössern bepäckte Kulisse für die Liebesgeschichte einer emanzipierten, von ihrer Zuneigung zu einem jüngeren Mann aber von Liebe zerfressenen Frau. Gräfin Bathory's trank und badete in Blut von jungfräulichen Frauen, um attraktiv für den jüngeren Istvan zu bleiben, der jedoch mit einer anderen Frau zwangsverheiratet wurde. So entsteht die blutrünstige Legende als grausige Metapher für die Angst ihres Verlustes und verlorene Liebe. Die Legende über die einflussreiche Gräfin ist erst hundert Jahre nach dem Ableben der Gräfin aufgekommen und lässt so Julie Delpy in ihrem Film viel Raum für Spekulation.

Schon 1990 spielte sie die Hauptrolle in „Hitlerjunge Salomon“, Volker Schlöndorff verpflichtete die Französin in „Homo Faber“, und seit 2004 stellt Julie Delpy ihre Filme ausschließlich auf der Berlinale vor. Ihr Überraschungserfolg „2 Tage Paris“ sorgte auf dem Filmfest für Furore, und jetzt hat das 40-jährige Multitalent ihren neuesten Film als deutsche Koproduktion gedreht: „Die Gräfin“ erscheint vom X-Verleih, und Daniel Brühl spielt neben William Hurt die Hauptrolle.

Einen Horrorfilm wollte Julie Delpy nicht drehen, so schmunzelt man eher, wenn sich die fanatische Gräfin ein Haar ihres Geliebten in die Brust näht oder im Land die Jungfrauen ausgehen. Nebst spannendem Zugriff auf einen historischen Stoff kann sich das Publikum mit sehr schwarzem Humor gut unterhalten fühlen. Seine Weltpremiere hatte der schaurig, dunkle Film über das Leben der Erzsébet Báthory – wo soll es auch anders sein – auf der Berlinale. *Markus Breuer//*

Die Gräfin; Mit: Julie Delpy, Daniel Brühl; Start: 25. Juni



Schlagen Sie der Krise ein Schnäppchen!

GOLF-CLUB-Mitgliedschaft mit Rundum-Einsteiger-Paket ab € 129,- keine Aufnahmegebühr

INFO siehe www.golftour.de oder Infomappe gegen Schutzgebühr € 3,- (evtl. Briefmarken)



Golf Tours St. Andrews GmbH
Staeblstraße 10 B, 81454 München
Tel. 089-748797-40, Fax 089-748797 46
info@golftour.de



Wild, wild Wedding

// Diese WG im Wedding rockt! Denn die vier Österreicher wohnen nicht nur zusammen, sie sind Musiker mit Leib und Seele und bilden gemeinsam die junge Rockband Jerx. Auf über 300 Konzerten quer durch Europa haben die Jungs es krachen lassen. Darunter waren auch große Festival-Bühnen, wie die vom Frequency. Das viele Touren inspirierte die Band zu ihrem neuen Album „See you soon“. Hier stellen sie einmal mehr unter Beweis, dass sie nicht nur ungehobelte Rockmusiker sind. Jerx berühren mit eingängigen Songs, großen Melodien und abwechslungsreichen Arrangements. So arbeiteten sie für „Close Your Eyes“ mit dem Berliner Rapper Serk zusammen oder lassen ihren rockigen Song „Sick“ von DJ Toxic zu einer Dancenummer mixen. Die Platte der Jerx macht Eindruck und geht nach vorne, und da gehören die Jungs aus der Rock-WG definitiv auch hin.



Jerx
See U Soon
erscheint am 29. Mai

www.jerx.cc
Bettina Schlüter //

Finde deinen Weg

// Das in Berlin geborene Duo und Geschwisterpaar Max und Pola Schumann hat kürzlich bei dem Net-Label Symbiont-Music unter dem Namen „Geschwister Schumann“ seine erste EP veröffentlicht. Die zwei Tracks auf der Scheibe (beziehungsweise im freien Download) deuten vieles an, was sich noch entwickeln kann und sicherlich auch wird. Obwohl beide Schumanns erst seit 2007 Musik produzieren, beeindruckt sie mit einer außerordentlichen musikalischen Vorstellungskraft.

Geschwister Schumann machen elektronische Tanzmusik mit Gefühl und dem Anspruch, die Leute sowohl im Herzen als auch in den Beinen zu bewegen. Erste Liveauftritte bestätigen sie in dem, was sie tun, denn die Menschen feiern und wollen mehr.

„Your Way“ ist ein siebenminütiger Track, der feinfühlig mit Dynamik, Stimmen und Sounds umgeht. Da ist nichts vom Loudness-War festzustellen. In der Mai-Ausgabe der Zeitschrift „Beat“ ist der Titel mit den wav-Spuren auf eine DVD gepresst. Es darf also gnadenlos gremixt werden. „At the Frontier“ ist dagegen wesentlich existenzialistischer zwischen Traum und Realität angesiedelt, und zwar genau genommen an der Grenze. Oder dazwischen? Es gibt mehr Gesang und mehr Atmosphärisches. Da bleibt viel Raum oder Traum für ein sommerliches Entschweben.

www.symbiont-music.com
Matthias Lepschy //

Klassik und Moderne



La Mia Bocca
The Journey
bereits erschienen

// „Wenn die Verpackung stimmt, dann kannst du auch Menschenmassen für klassische Musik begeistern“, sagt David Garret, einer der besten und erfolgreichsten Violinisten der Welt. Diesen Rat haben sich La.Mia.Bocca zu Herzen genommen, als sie in einem einzigartigen Studio- und Liveprojekt ihr Debütalbum „The Journey“ zauberten. Verzaubernd, so kann man diese beeindruckende Fusion klassischer Arien mit Lounge- und Downbeat-Electronic in der Tat am besten beschreiben. Die romantischen und melancholischen Melodien von Giacomo Puccini waren dabei ihre größte Inspiration. Seine Arien aus „Toscana“ und „Madame Butterfly“ wurden neben anderen berührenden Werken völlig neu und zeitgemäß interpretiert und produziert. Mal leidenschaftlich, mal entspannend, mal mit indischen Tablas oder mit minimalistischem Sequenzer. „The Journey“ bietet eine Reise durch den Garten der Gefühle – und über allem schwebt engelsgleich die wunderschöne Stimme der Sopranistin Olivia Safe.

www.lamiabocca.com
Bettina Schlüter //

Für Berlin und Potsdam | www.unievent.de

berlins universelles studentenmagazin

#3/2009
BUS

Du willst Zeitung machen?

- > Texte recherchieren/schreiben
- > Fotografieren/Illustrieren
- > das Anzeigengeschäft kennenlernen
- > Layouten
- > Online-Redaktion betreuen

Wenn du Berlins
größtes Studentenmagazin
mitgestalten möchtest,
schick uns eine eMail

mitmachen@unievent.de
oder komm zur nächsten Redaktionsitzung

Weitere Informationen

www.unievent.de

Gunther von Hagens' KÖRPERWELTEN

Das Original

& Der Zyklus des Lebens

Durchführung: Gubener Plastmate GmbH, Heidelberg



TICKETS
www.koerperwelten.de
01805 51 00 24 ticket online

ab 7. Mai 09
POSTBAHNHOF
am Berliner Ostbahnhof

2for1*
für Studenten im Mai

*Nur an Wochentagen an der Tageskasse

Verlosung

Die nördliche Stadt an der Elbe lockt dich? Hamburg ist „eigentlich ja nur ein Katzensprung von Berlin entfernt“, aber dann „doch irgendwie zu weit“ für einen Kurztrip? Dann gewinne doch einfach eine von fünf Freikarten für je zwei Personen mit BerLinienBus für die Route Berlin-Hamburg: www.uni-event.de/verlosung

- Trends des Sommers
- > Blümchen
- > Karo
- > Club Mate



7. Juni
33. Fahrradsternfahrt des ADFC

Manchmal ist etwas Glück zu haben vielleicht der genialste Plan.

Obi Wan Kenobi, 1977



- Christi Himmelfahrt 21. Mai
- Pfingstsonntag 31. Mai
- Pfingstmontag 1. Juni

Münchner Hauptschüler wissen mehr als Berliner Abiturienten.

Thilo Sarrazin, ehem. Berliner Finanzsenator

Info-Tag im Masterstudiengang Kulturjournalismus der UdK
Freitag, 15. Mai 2009, 13 bis 18 Uhr

Der Pessimist hat den Vorteil, dass ihm der Optimismus nicht den Blick auf die Realität verstellt.

A. F., 2009

FU-Ringvorlesung „Das Mittelalter im Kino“
Hörsaal 1 a, Habelschwerdter Allee 45
immer Dienstags 16 bis 18 Uhr

20. Mai 20 Uhr Fritzclub
Alexander Marcus

26.05. Hans-Jürgen Scheuer
Shyamalans Sixth Sense: Artus im Horrorfilm?

09.06. Valentin Groebner
Mittelalterinszenierungen am Beginn des 21. Jhd.

30.06. Werner Röcke
Suversion der Macht: Die Filme von Monty Python

2. Juli
nächste „bus“
mitnehmen



Berlin von allen Seiten erleben!

4 Wochen Infotainment für nur € 10,10 – sichern Sie sich jetzt unser StudentenaboPlus bestehend aus Berliner Zeitung + tip Berlin.

34% sparen und Dankeschön sichern!



Vorteilscoupon ausfüllen und abschicken!

Ja, ich lese das StudentenaboPlus bestehend aus Berliner Zeitung und tip Berlin 4 Wochen lang zum Vorteilspreis von zzt. nur € 10,10 (statt € 15,30 inkl. MwSt.). Ich spare 34%!

Als Dankeschön wähle ich folgenden Gutschein:

Thalia (Y243) oder 2 UCI Kinogutscheine (Y140)

Name, Vorname _____

Straße/Haus-Nr. _____

PLZ _____ Ort _____

Telefon* _____ Geburtsdatum (freiwillige Angabe) _____

E-Mail* _____

Ja, auch ich möchte von weiteren Vorteilen profitieren. Ich bin damit einverstanden, dass mich der Berliner Verlag per Post, Telefon oder E-Mail über interessante Abo-Angebote seiner Zeitungen informiert und kann dies jederzeit widerrufen.

X Datum/Unterschrift
Überregionale Preise auf Anfrage unter Telefon (030) 23 27 77.
* Für eventuelle Rückfragen, freiwillige Angabe.

Bitte stellen Sie mir die Berliner Zeitung + tip Berlin zu:

sofort oder ab dem 2009
spätester Lieferbeginn: 31.07.2009

Ich zahle: bequem per Bankeinzug per Rechnung

Konto _____ BLZ _____

Geldinstitut _____

Nach Ablauf der 4 Wochen erhalte ich die Berliner Zeitung und den tip zum Preis von zzt. € 15,30 inkl. MwSt. im Monat bequem nach Hause geliefert. Das StudentenaboPlus enthält 6x pro Woche die Berliner Zeitung (Mo.-Sa.) und je Erscheinungstag (14-tägig) das Stadtmagazin tip Berlin. Mein Abonnement kann ich jederzeit bis zum 10. des Monats schriftlich zum Monatsende kündigen. Sollte ich nach den 4 Wochen keine weitere Lieferung wünschen, teile ich dies dem Verlag schriftlich (z. B. Brief, Fax, E-Mail) mit dem Vermerk „Keine weitere Lieferung“ innerhalb von 3 Wochen nach Beginn der Zustellung mit. Mein Dankeschön erhalte ich nach Eingang der ersten Abonnementgebühr. Das Angebot gilt ausschließlich für Studenten, nur gegen Vorlage der gültigen Ausbildungs- oder Immatrikulationsbescheinigung, nur solange der Vorrat reicht und nur in Berlin/Brandenburg (die Ausbildungs- oder Immatrikulationsbescheinigung bitte direkt der Bestellung beifügen!).

DM-AZ-SB GPOBUS

Bestellen Sie noch heute:



(030) 23 27 61 76



Berliner Zeitung, Leserservice
Postfach 021289, 10124 Berlin



per Fax: (030) 23 27 76



im Internet:
[www.berliner-zeitung.de/
studentenangebote](http://www.berliner-zeitung.de/studentenangebote)

Berliner Zeitung
SO LIEST BERLIN

AKTUELLE AUSSTELLER
FINDEN SIE UNTER
www.talents.de

Aussteller 2009 (Stand Mai):



Premium Hochschulpartner:



Partner:



Sponsoren:

Hauptmedienpartner:



BEREIT FÜR DEN KARRIERESPRUNG?

Top Unternehmen • Konkrete Jobs • Vortermionierte Einzelgespräche

TALENTS - Die Jobmesse, 25. - 27. August 2009

- Teilnahme kostenlos - Bewerbung online erforderlich!
 - Für examensnahe Studierende aller Fachrichtungen und Hochschulabsolventen mit bis zu 5 Jahren Berufserfahrung
 - Alle teilnehmenden Unternehmen sind verbindlich mit konkreten offenen Positionen vertreten
 - Bis zu 1.000 vortermionierte Einzelgespräche
 - Bewerbungsschluss für vortermionierte Einzelgespräche ist der **15. Juni 2009!**
- www.talents.de - Jetzt bewerben!**

bmv Consulting GmbH | Jarrestraße 20 | 22303 Hamburg | Tel.: 040 / 21 90 83-50 | Fax: 040 / 21 90 83-53

TALENTS
DIE JOBMESSE